

# ABTEIGYMNASIUM SECKAU

MIT ÖFFENTLICHKEITSRECHT

## 6. JAHRESBERICHT

11. SCHULJAHR  
1935/36



---

VERLAG DES ABTEIGYMNASIUMS SECKAU / OBERSTEIERMARK

# ABTEIGYMNASIUM SECKAU

MIT ÖFFENTLICHKEITSRECHT

---

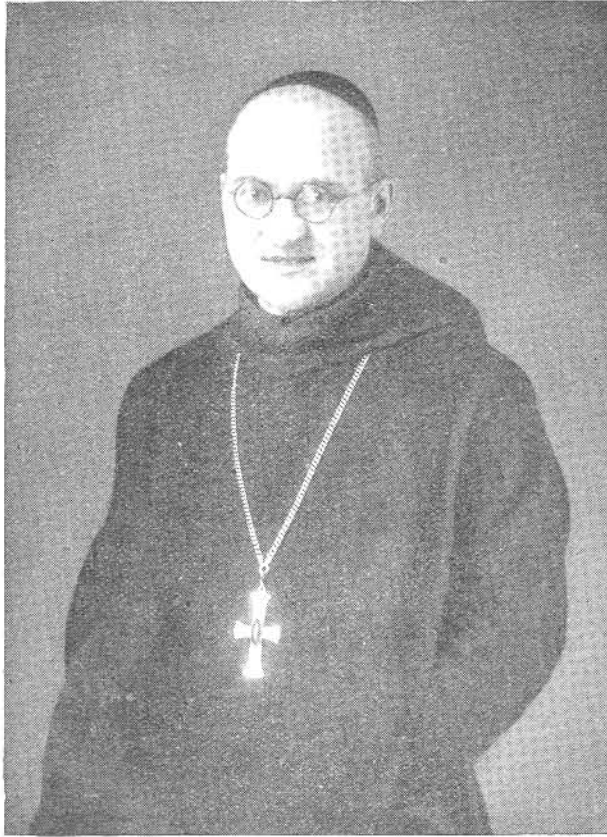
---

## 6. Jahresbericht

veröffentlicht am Schluß des 11. Schuljahres  
1935/36

Inhalt:

- I. Prinz Eugen / Dr. P. Benno Roth.
- II. Chronik der Schule.
- III. Fahrt nach Salzburg.
- IV. Statistiken.



Dr. Benedikt Reetz O. S. B.  
Direktor des Abteigymnasiums – 10 Jahre Abt von Seckau  
(1926–1936)

## Prinz Eugenius der edle Ritter

(Vortrag bei der Prinz Eugen-Feier am Abteigymnasium)

Von Dr. P. Benno Roth O. S. B.

„Ist mein Leib auch längst vermodert,  
Zeigt der Welt, daß in Euch lodert  
Noch der Geist von Prinz Eugen!“

Vor 200 Jahren wuchs auf den Trümmern mitteleuropäischer Eroberungen aus der alten deutschen Ostmark, die 600 Jahre zuvor zwischen Enns und dem Wiener Wald gegründet worden war, das bis an die untere Donau sich erstreckende Habsburger Großreich – Österreich. Am geschichtlichen Werden der Großmachtstellung Österreichs innerhalb des europäischen Raumes hatten wenige Menschen solch' persönlichen Anteil wie der große Mann, dessen Todestag sich am 21. April zum 200. Male jährte, der Reichsfeldmarschall Prinz Eugen von Savoyen!

Dem Blute und der Geburt nach war Prinz Eugen Italiener und Franzose, dem Geiste nach sollte er der größte Österreicher seiner Zeit werden. Seine Wiege stand in Paris, wo er am 18. Oktober des Jahres 1663 das Licht der Welt erblickte. Seine früheste Jugend verlebte er in allernächster Nähe des Sonnenkönigs Ludwig XIV. Schon in jungen Jahren brannte in Eugens edler Seele die Sendung zum Soldaten. Seine Mutter Olympia indes hätte ihn gern im Priesterrock gesehen, um ihm eine ähnliche Laufbahn, wie sie ihrem Onkel, dem Kanzler im roten Purpur, Kardinal Mazarin, beschieden war, zu ermöglichen. Doch Eugen fühlte sich zum geistlichen Stand nicht berufen, er wollte unter allen Umständen Soldat werden. Die Beziehungen der Eltern Eugens zu Ludwig XIV.

waren so freundliche, daß der König fast täglich im Hause ein- und ausging. Schon damals hatte der Sonnenkönig für den kleinen, unschönen Eugen nur mitleidige Blicke übrig. Wegen seiner unscheinbaren Gestalt wurde er nicht in den Heeresdienst aufgenommen. Dazu trübten sich die Verhältnisse seiner Mutter – sein Vater war schon 1672 gestorben – zu Ludwig XIV. und wegen Intrigen am Hofe mußte Olympia sogar nach Brüssel fliehen, von wo sie nie mehr nach Frankreich zurückkehren durfte. Der 17-jährige Eugen blieb in Paris bei seiner Großmutter zurück. Sein einmal gefaßter Entschluß, Soldat zu werden, blieb fest. Koste es, was es wolle! Nichts unterließ er, um sich für den Soldatenstand vorzubereiten. Er begann sich abzuhärten; er schlief, nur mit einem Mantel bedeckt, auf bloßem Boden. Er übte sich im Fechten und bald bewegte er sich auf dem Rosse wie ein geschickter Zirkusreiter. Trotz der Ungunst der Verhältnisse hatte er im Schwiegersohne Ludwigs XIV., im Prinzen Conti, einen wertvollen Freund gefunden. Für wen sich dieser Prinz beim Sonnenkönig einsetzte, der konnte seines Erfolges sicher sein.

Eines Tages nun steht Eugen neben Conti in einer Audienz vor dem allerchristlichsten König Ludwig XIV., um eine kleine Offiziersstelle im Heere zu erbitten. Der König schenkte Eugen weder „Blick noch Gruß“, sah über die kleine, leicht zitternde Gestalt hinweg, als wäre sie Luft für ihn. Die Wirkung war in Eugens Seele niederschmetternd; jetzt wußte er klar, daß am korrupten Hofe zu Paris er kein Verständnis fand, für ihn war kein Platz in seinem Heimatlande Frankreich.

Als Heimatloser und Verstoßener steht er im denkwürdigen Jahre 1683 zu Passau in zerschlagenem Rock vor des Kaisers Majestät Leopold I. Für Kaiser und Reich ist die Lage katastrophal. Leopold war es klar, daß kein anderer als Ludwig XIV. helfen könne. Das Reich stehe vor der Wahl, entweder französisch oder türkisch zu werden. Der „allerchristlichste König“ Ludwig läßt Gelder nach Ungarn rollen, schließt mit dem Erbfeind Österreichs und des ganzen christlichen Abendlandes Verträge. Die Aussichten waren für Eugen keine rosigen. Doch Kaiser Leopold nimmt ihn auf und verspricht

ihm für später seine Unterstützung. Mit seinem Vetter eilt nun Eugen über Linz, Enns, Pöchlarn und Melk zum Entsatzheer nach Tulln. Hier kommt er zum Feldherrenzelt und der noch junge Kurfürst Max Emmanuel von Bayern erklärt Eugen den Aufmarsch. Es war der erste Schlachtenplan, den Eugen zu Gesicht bekam. Am 11. September besetzten die Truppen des Entsatzheeres die Höhen um Wien. Vom Kahlenberg aus sieht Eugen zum erstenmale die Reichshauptstadt Wien. In den härtesten Kämpfen um Nußdorf am 12. September 1683 erhält Eugen in den Reihen der kaiserlichen Dragoner seine Feuertaufe. Am Abend des gleichen Tages war der Türke in die Flucht geschlagen. Prinz Eugen verbrachte seine erste Nacht in Wien.

Nun beginnt Eugens Aufstieg, wie ihn überraschender und glanzvoller die Weltgeschichte seither noch nie gesehen. Ein gütiger Gott machte in einer Zeit, da Österreichs Zukunft von düsteren Schicksalswolken bedroht war, aus dem „kleinen Abée“, den dessen König mit Spott und Hohn davongejagt hatte, den größten und erfolgreichsten österreichischen Feldherrn und Staatsmann, den Reichsfeldmarschall Prinz Eugen von Savoyen.

1683 erhielt Eugen den Oberbefehl über ein verwaistes Dragonerregiment und 1684 führt er es zum erstenmale an.

1686 steht er vor Ofen. Beim Sturme am 27. Juli wird Eugen ein Pferd unter dem Leibe zusammengeschossen. Am 3. August erhielt er einen Pfeilschuß in die rechte Hand. Am 12. September, gerade 3 Jahre nach der Befreiung Wiens, fällt Ofen. Ganz Europa horchte auf! Auch Ludwig XIV.! Der Türke, der Europa jahrhundertlang bedroht hatte, war in die Verteidigung gedrängt. Bis tief hinein nach Ungarn hatte Prinz Eugen mit Ludwig von Baden Österreichs Doppeladler getragen.

1687 wurde der Erbfeind auf dem geschichtlichen Boden von Mohács geschlagen. Ungarn war erobert. Eugen hatte mit seinen Dragonern hervorragenden Anteil genommen. Zur Belohnung seiner heldenhaften Haltung wurde er als Siegesbotschafter nach Wien zum Hofe gesandt, wo man ihn mit



Ehren empfing. Nun wird Eugens Stimme sogar im hohen Kriegsrat gehört. Der Markgraf Ludwig von Baden hat für ihn beim Kaiser ein Urteil abgegeben, mit dem Eugen zufrieden sein kann: „Dieser junge Savoyarde wird mit der Zeit alle jene erreichen, die die Welt jetzt als größte Feldherren betrachtet.“ Diese Prophezeiung sollte buchstäblich in Erfüllung gehen.

1688 stehen die verbündeten Truppen vor Belgrad. Eugen sieht die Stadt zum erstenmale. Da riß ihn wieder einmal der Nahkampf mit. Ein türkischer Säbelhieb spaltete ihm den Helm. Er war nahe dem Tode vorbeigegangen. Einige Tage später traf ihn eine Kugel oberhalb des Kniees. Er brach zusammen und verlor die Besinnung. Der Chirurg öffnete die Wunde, um die Kugel zu entfernen. Aber weder im aufgeschnittenen Fleisch noch im Knochen war sie zu finden. Man wollte das Bein amputieren, doch Eugen antwortete: „Lieber nicht leben. Was ist ein Reiteroffizier, der sein Bein verliert!“ Er wurde nach Wien gebracht, wo er auch glücklich genaß. Unterdessen war Belgrad gefallen. Während seiner Genesung widmete sich Eugen dem Studium der politischen und militärischen Vorgänge.

Im gleichen Jahr, als Belgrad fiel, begann Ludwig XIV. seinen 3. Raubkrieg gegen Deutschland (1688–1697). Österreich hatte an 3 Fronten zu kämpfen, in Deutschland, Italien und Ungarn. Eugen gelingt es, sich in Italien mit einer kleinen Zahl von Truppen gegen eine Übermacht von Feinden zu behaupten. Die Lage auf dem ungarischen Kriegsschauplatz wurde indes wieder bedenklich. Belgrad ging abermals verloren. Trotz des herrlichen Sieges Ludwigs von Baden bei Slankamen 1691 drang der Türke wieder vor. Der auf der Höhe seines militärischen Ruhmes stehende Markgraf Ludwig wurde vom Kaiser plötzlich an den rheinischen Kriegsschauplatz abberufen. Ein Generalstabschef mit Autorität und Fähigkeit war von Nöten. Da macht der Verteidiger von Wien, Rüdiger von Starhemberg, oberster Kriegsrat, auf einen aufmerksam, der „mehr Verstand, Erfahrung, Eifer zu des Kaisers Dienst, der eine großmütigere und uneigennützigere

Gesinnung, die Liebe des Soldaten in höherem Maße besitze, auf Eugen.“ Schnell wird Eugen vom italienischen Kriegsschauplatz zurückberufen und erhält zum erstenmale den Oberbefehl der gesamten Streitkräfte in Ungarn. Der erst 34 Jahre zählende Oberbefehlshaber mußte nun sein Feldherrentalent zeigen – oder versagen. Prinz Eugen hatte nicht enttäuscht. Die Schlacht bei Zenta 1697, die er entgegen den Weisungen des überbesorgten Kriegsrates auf das furchtbar verschanzte Türkenlager wagte, gehört zu einem der glänzendsten Siege des 17. Jahrhunderts. Eugens Feldherrenruhm war begründet, er hatte seine geniale Fähigkeit im entscheidenden Augenblick bewiesen. Die Folge des großen Sieges war, daß durch den Frieden von Karlowitz 1699 Ungarn, Siebenbürgen und der größte Teil von Slawonien und Kroatien zu Österreich kamen. Der Sonnenkönig Ludwig XIV. mußte schon 1697 durch den Frieden von Ryswyk die herrlichen Waffenerfolge des „kleinen Abée“ anerkennen.

Aber schon ein Jahr nach dem Karlowitzer Frieden brach ein neuer Krieg aus, der spanische Erbfolgekrieg (1701–14), der mit Recht als erster Weltkrieg bezeichnet werden kann. England, Österreich, Holland, Preußen und Hannover bilden die „Große Allianz“. Eugen ist bei Beginn des Krieges in Oberitalien. Aber es kommt zu keiner Entscheidung. 1702 verschlimmert sich die Lage. In der höchsten Not überträgt man dem 40jährigen Eugen die Stelle des Präsidenten des Hofkriegsrates. Tag und Nacht arbeitet der Prinz und meistert die Schwierigkeiten. Es gelingt ihm, einen Einmarsch der Bayern in Österreich und Böhmen zu verhindern. Der Kaiser kann weiter seine wichtigen Hilfsmittel aus seinen Erbländern beziehen. Eugen erreicht, daß der bedeutendste englische Heerführer Marlborough nach Bayern marschiert. Hier begegnen sich die zwei größten Feldherren seiner Zeit. Es gibt keine kleinlichen Eifersüchteleien. Das Ergebnis freundschaftlicher Zusammenarbeit ist der Sieg bei Höchstätt 1704 über Bayern und Franzosen und die Besetzung Bayerns durch die kaiserlichen Truppen. Die unmittelbarste Gefahr von den Erbländern ist abgelenkt. Marlborough geht nach Norden und

siegt bei Ramillies nördlich von Namur über die Franzosen. Eugen ist im gleichen Jahr siegreich bei Turin in Italien. Hier zeigt er wieder einmal seine Unerschrockenheit! Er führt ein Entsatzheer heran. Im dichten Kugelregen läßt er stürmen. Mitten unter ihnen Prinz Eugen. Ein Page und ein Diener werden an seiner Seite zusammengeschossen. Eugen selbst bricht plötzlich zusammen. Der Schrecken wirft seine Soldaten zurück. Auf seiten der Franzosen ungeheurer Jubel: Eugen ist gefallen! Aber plötzlich taucht der „kleine Kapuziner“, wie ihn der Soldatenmund nannte, wieder auf. Er winkt mit der Hand, nur sein Pferd ist zu Tode getroffen. Eine Stunde später ist der Sieg auf der ganzen Linie erfochten. Die Franzosen werden aus Italien verdrängt und Eugen zieht als kaiserlicher Statthalter im großartigen Triumphzuge in Mailand ein. Er hat dem Kaiser Ungarn gewonnen, hat gemeinsam mit Marlborough die österreichischen Erbländer geschützt und hat nun auch noch Italien gewonnen.

Prinz Eugen sitzt wieder in Wien und sorgt für alle Heere an den verschiedenen Fronten. Ungarn ist wieder befriedet. Auf dem fetten Boden gedeiht das Getreide. Der Sonnenkönig Ludwig geht gebeugt im Schloß zu Versailles.

Das Jahr 1708 bringt wieder neue Siegeslorbeeren. Eugen und Marlborough sind wieder beisammen. Jetzt soll der Franzose entscheidend geschlagen werden. Eugen steht vor der Festung Lille. Nach dem Fall der Festung kommt es zu Friedensverhandlungen, die sich aber wegen zu harter Bedingungen der Verbündeten zerschlugen.

1709 wird Ludwig XIV. abermals gedemütigt. Bei Malplaquet erhält er durch Eugen und Marlborough eine schwere Niederlage. Demütig muß er um Frieden bitten.

Hatte sich während des spanischen Erbfolgekrieges der östliche Erbfeind, der Türke, ruhig verhalten, so war es nur eine Ruhe vor dem Sturm. Er hatte sich unterdessen gerüstet zum letzten Schlage. Eugen hatte schon lange nicht mehr den Abmachungen mit den Osmanen getraut. Belgrad muß dauernd in Besitz genommen werden, soll der Friede

sicher sein. Er verlangt die Landkarten von Serbien, vom Banat; er verlangt Mannschaftslisten, er verlangt den Finanzminister. Der Kaiser weiß nichts davon, er glaubt den Versprechungen der Pforte. Prinz Eugen befiehlt seinem Adjutanten: „Melden Sie Seiner Majestät, daß ich zu einer Audienz kommen will.“ Karl VI. ist anfangs bestürzt, aber schließlich muß er sich sagen, daß Eugen Recht hat. Dem Prinzen wird unumschränkte Vollmacht im Handeln mit der Pforte übergeben.

Im Frühjahr 1716 steht Eugen wieder im Felde. Er zieht gegen Peterwardein zu, der österreichischen Festung, Belgrad gegenüber. Eugen greift an, der Großwesier Ali fällt, das türkische Lager samt Wagenburg und Geschützen sind in den Händen der Sieger. Der 53jährige Sieger fühlt sich jetzt stark genug, um auch an die Eroberung von Belgrad zu gehen. Einige Kilometer unterhalb der Stadt geht er über die Donau, ohne den Nachschub abzuwarten. In Belgrad sind 30.000 Türken. Am 30. Juli sahen die Belagerten schon das gewaltige türkische Entsatzheer heranrücken. Eugens Lage wurde unheimlich. Westlich war er von der Save eingeschlossen, nördlich von der Donau, hinter sich die Festung mit 30.000 Türken, vor sich das gewaltig große Entsatzheer der Türken, das Stunde um Stunde immer näher rückte. Wieder zeigt sich Eugens zähe Ausdauer und Festigkeit. Mit unbeugsamer Entschlossenheit erklärt er: „Entweder werde ich mich Belgrads oder die Türken werden sich meiner bemächtigen.“ Am 16. August läßt er seine Reiterei in Schlachtlinie aufstellen. Die überaus helle Mondnacht ließ befürchten, daß der Türke den Aufmarsch entdeckte. Doch bei eintretender Morgendämmerung fiel plötzlich ein dichter Nebel, der den ganzen Aufmarsch der Reiterei verhüllte, und das Fußvolk konnte ungehindert nachrücken. Der Nebel aber war so dicht, daß die Reiterei des rechten Flügels den Weg verfehlte und auf einen türkischen Laufgraben, der zu umgehen gewesen wäre, stieß. Auf beiden Seiten war die Überraschung groß. Das türkische Heer war ebenfalls bald in Schlachtordnung aufgestellt. Da zerriß

plötzlich der Nebel! Welch' ein Bild bot sich nun dem Feldherrn! Die Reiterei viel zu weit nach rechts geraten, im Zentrum ein leerer Raum, in den die feindlichen Bataillione ungehindert eindringen können. Prinz Eugen erkennt sofort die furchtbare Gefahr, in der das Zentrum schwebt. Da hielt er es nicht mehr länger auf dem Beobachtungsposten des Feldherrenhügels aus. Kurz entschlossen wirft er sich da, wo er den günstigsten Augenblick verspürt, an die Spitze seiner Reiterei in die Flanke des linken Flügels. Es war 9 Uhr vorüber, als sich Prinz Eugen als glücklicher Sieger aufstellen konnte. Am 22. August war Belgrad völlig in Eugens Besitz.

Prinz Eugen nahm nun Abschied von der Armee und befahl, daß sie in strengster Manneszucht aufgelöst werde. Auf seinem Heimzuge durch Ungarn lief dem ruhmvollen Sieger von Belgrad ein Lied voraus, und als er umjubelt in Wien einzog, sangen Frauen und Kinder, Soldaten und Offiziere:

„Prinz Eugenius der edle Ritter!“

Aber noch größer erscheint uns der edle Ritter, Prinz Eugenius von Savoyen, auf dem unblutigen Schlachtfelde der Diplomatie. Sein Einfluß in der europäischen Politik stieg in kürzester Zeit so sehr, daß selbst ausländische Fürsten ihn um Rat fragten. Allmählich ging sogar die geheime Korrespondenz durch die Hand des Prinzen und die ausländischen Regierungen wandten sich inoffiziell zuerst an ihn, bevor sie offiziell ihre Wünsche und Beschwerden an den Wiener Hof vorbrachten.

Prinz Eugen war siebzig Jahre, als er zum letztenmale eine Armee führen mußte. Es war im polnischen Erbfolgekrieg (1713–1735). Am rechten Rheinufer sah er sich mit 25.000 Mann einer Übermacht von 100.000 Franzosen gegenüber. Was nützte es, wenn seine braven Soldaten ihm jubelten. Er sah seine Veteranen von Zenta, Höchstätt und Belgrad. Er winkte ihnen zu und wußte nur zu gut, daß ihr Löwenmut vergeblich sein würde. Durch kluge Märsche, durch gewählte Stellungen, kurz, durch schlaue Ermüdungs-

strategie vermochte er den Feind in Schach zu halten. Aber siegen? – Der Kronprinz von Preußen, der spätere König Friedrich II., der zum Studium beim Heere war, erklärte, daß Prinz Eugen bei seinem letzten Feldzug ein Muster höchster Kriegskunst gezeigt habe.

Als sein letzter größter Sieg dürfte die Garantie der Pragmatischen Sanktion, d. h. die Anerkennung durch fast alle Mächte Europas anzusehen sein, wodurch der Bestand von Österreich-Ungarn gesichert erschien. Auch den Frieden mit Frankreich, zu dem er dem Kaiser riet, durfte der alternde Eugen, der als größter Kunstmäzen seiner Zeit die Welt bezauberte, noch erleben.

Am 20. April 1736 nahm Prinz Eugen an einer geheimen Beratung über wichtige Staatsangelegenheiten teil. Plötzlich unterbrach er die Sitzung mit den Worten: „Es ist genug für heute, das andere morgen, wenn ich noch lebe.“ Am nächsten Morgen fand der Kammerdiener seinen Herrn, den Prinzen Eugen von Savoyen, tot im Bette.

Groß war Eugenius als Feldherr, als Sieger zahlreicher Schlachten, größer vielleicht noch als Staatsmann und Diplomat, doch zweifelsohne am größten war Eugenius als edler Mensch, als gläubiger Christ, als ausübender Katholik.

Wenn Prinz Eugen in der Mitte seiner Soldaten erschien, umbrauste ihn ein Sturm der Begeisterung und das „Vivat Eugenius“ wollte schier kein Ende nehmen. Die Schlacht war halb gewonnen. War es vielleicht nur sein Feldherrenruf, der die Herzen seiner Soldaten hinriß? Nein, es waren vor allem seine persönlichen Eigenschaften, die ihn zum Liebling der Armee machten, zum edlen Ritter schufen. Seine Schlichtheit, die im Gegensatz vieler Heerführer auf jeden Prunk und Luxus im Heerlager verzichtete, die warme Fürsorge für seine Kämpfer, die selbst seine eigene Tasche nicht schonte, seine leutselige Art, aber besonders seine vorbildliche Tapferkeit, die alle seine übrigen Eigenschaften tief in den Schatten stellte. Es gab keine Schlacht, in der

er nicht entweder zu Fuß oder zu Roß in den vordersten Reihen mitkämpfte. Mehr als ein Dutzendmal, meist schon als Generalissimus, wurde er bald schwer, bald leicht verwundet. Ein Führer, der sich so der größten Gefahr auszusetzen weiß, muß sich die Sympathien der Truppen und die höchste Achtung erwerben. Ja, das begeisterte „Vivat Eugenius“ wirkte nicht nur bei den kaiserlichen Truppen, sondern auch bei den holländischen und englischen Armeen.

Nicht nur in der Behandlung der einfachen Soldaten, auch in der seiner Unterführer war der Prinz edel, und hier wohl einzig dastehend. Ohne mit der Wimper zu zucken, überließ er dem britischen Feldherrn Marlborough die Aufgabe, die mehr Ruhm zu verheißen schien und die Führung der besseren und stärkeren Truppen. Er geizte nie um die Ehre eines Erfolges.

Wohl selten hat so viel seelische Harmonie in einem unvollkommenen Körper geherrscht wie in dem des Prinzen Eugen. Sein Charakter war von kristallheller Reinheit. Er haßte die Lüge und Verstellung, er war die Offenheit selbst. Auch Papst und Kaiser konnte er die Wahrheit sagen. Auf sein Wort konnte man bauen. Durfte er irgendwo die Wahrheit nicht sagen, dann wußte er auch zu schweigen. Er war treu und verlässlich. Schmeichelei war ihm zuwider. Auch vertrug er es nicht, wenn man ihn in Gesellschaft lobte. Er vertrug Kritik und kannte keine Rachegefühle. Strengstes Rechtsempfinden war ihm eigen. Gegen Unrecht griff er ohne Ansehen der Person durch. In einer Zeit, wo alles bestechlich war, bewahrte er vorbildlich reine Hände. Einen Marlborough versucht Frankreich mit vier Millionen zu bestechen. Ein Eugen von Savoyen hätte ein solches Anerbieten nur mit größter Entrüstung zurückgewiesen! Bettelarm war er in sein Wahlvaterland Österreich gekommen. Nur drei Kaiser, denen er in Treue und Ehren gedient, durften ihn beschenken: Leopold I., Josef I. und Karl VI.

Daß es dem Prinzen um sein Christentum, um sein Katholischsein zu tiefst ernst war, beweist uns eines seiner täglichen Gebete:

„Ich glaube an Dich, o Herr, aber befestige meinen Glauben; ich hoffe auf Dich, aber stärke meine Hoffnung; ich liebe Dich, aber laß mich feuriger lieben; ich bereue, aber laß mich tiefer bereuen.

Du bist mein Schöpfer, ich bete Dich an. Du bist mein Ziel, ich verlange nach Dir. Du bist mein Wohltäter, ich danke Dir. Du bist mein mächtiger Beschützer, ich rufe Dich an.

Ordne mich durch Deine Weisheit, zügeln mich durch Deine Gerechtigkeit, tröste mich durch Deine milde Güte, beschütze mich durch Deine Macht!

Dir weihe ich meine Gedanken, daß ich nur an Dich denke; meine Worte, daß ich von Dir spreche; meine Handlungen, daß ich sie nach Dir einrichte; meine Leiden, daß ich sie Dir zulieb trage. Ich will, was Du willst, weil Du es willst, so wie Du es willst, soviel Du willst.

Ich bitte Dich, erleuchte meinen Verstand, feure an meinen Willen, mache rein meinen Leib und heilige meine Seele. Gib mir, Du guter Gott, die Liebe zu Dir, die Härte gegen mich, Eifer für den Nächsten, Geringschätzung der Welt.

Laß mich danach streben, meinen Vorgesetzten zu gehorchen, meine Untergebenen zu stützen, meine Freunde zu beraten, meinen Feinden zu verzeihen.

Laß mich die Sinnlichkeit überwinden durch Strenge und Geradheit, den Geiz durch Freigebigkeit, den Zorn durch Sanftmut, die Lauheit durch Frömmigkeit.

Mach' mich klug im Ratgeben, mutig in Gefahren, geduldig in Widerwärtigkeiten, demütig im Glück. Gib, daß ich andächtig sei beim Beten, nüchtern bei Tisch, eifrig in meiner Pflicht und Aufgabe, stark im Vorsatz.

Möchte ich doch lauter sein in meinem Innern, anstandsvoll in meinem Äußern, vorbildlich in meinem Verkehr, geordnet in meiner ganzen Lebensführung. Möchte ich doch ohne Unterlaß meine Natur bändigen, Dein Gesetz beobachten, mitwirken mit Deiner Gnade und mein Heil verdienen.

Lehre mich, wie nichtig das Irdische ist, wie erhaben das Himmlische, wie kurz die Zeit, wie lang die Ewigkeit.



Gib, daß ich meinen Tod vor Augen halte, mit Ernst an Dein Gericht denke, daß ich der Verwerfung entgehe und das Paradies erlange. Amen."

So lebt der unvergeßliche Prinz in der vaterländischen Geschichte, ja weit darüber hinaus in der gesamten deutschen und europäischen Geschichte fort als der Gestalter welt-historischer Taten. Österreich und Mitteleuropa hat er für ein Jahrhundert lang seines Namens Gepräge gegeben. Sein geistiges Vermächtnis, sein bekanntes Wort: „Öster-reich über alles, wenn es nur will!“ gilt vor allem unserer Jugend. An uns alle aber ist die schöne Mahnung gerichtet, die uns heute mehr denn je aus dem unsterblichen „Prinz Eugen-Lied“ entgegenklingt:

„Ist mein Leib auch längst vermodert,  
Zeigt der Welt, daß in Euch lodert  
Noch der Geist von Prinz Eugen.“

## Chronik des Abteigymnasiums

### September.

Der schrittweise erfolgende Ausbau des Untergymnasiums zu einem Vollgymnasium mit alternierenden Klassen brachte es mit sich, daß wir leider die vierte Klasse des letzten Schuljahres nicht weiterführen konnten. So hatten wir im Schuljahre 1935/36 nur drei Klassen und zwar die zweite mit 21, die vierte mit 29 und die sechste mit 18 Schülern.

Die Eröffnungskonferenz fand schon am 15. September statt. Aus dem Lehrkörper waren ausgeschieden: der H. H. P. Sales Bohner, der H. H. P. Laurentius Hora und Herr Professor Steps. Letzterer, Professor am Bundesrealgymnasium in Knittelfeld, wurde durch Herrn Lehrer Halisch ersetzt, der den Zeichen- und Schreibunterricht in der zweiten Klasse übernahm. Herr P. Laurentius Hora bezog die Universität in Graz, um sich auf die Lehramtsprüfung in Mathematik und Physik vorzubereiten. Herr P. Sales Bohner wurde von seinem Abte, dem hochwürdigsten Herrn Erzabt Raphael Walzer von Beuron, abberufen, um eine Filiale der Pfarre Weingarten in Württemberg als Seelsorger zu übernehmen. Von den ersten Tagen des Bestehens der Schule an ist P. Sales ihr als Lehrer und als Rektor des Konviktes ein treuer Schutzengel gewesen. Er hat seine ganze Kraft in den Dienst der Jugend, der Schule und der Abtei Seckau gestellt und sich die größten Verdienste um die gute Entwicklung des Gymnasiums erworben. Mit unermüdlichem Eifer stand er jeden Samstag Abend vor seinen Studenten, um ihnen das Wort Gottes zu verkünden und sie zu Fleiß und Tugend anzuhalten. Er führte sie in die Kenntnis der lateinischen und griechischen Sprache ein. Es ist nicht

möglich, hier ausführlich alles aufzuzählen, was Herr P. Sales in den 9 Jahren seiner Tätigkeit hier in Seckau geleistet hat. Er möge aber versichert sein, daß sein Andenken nie erlöschen wird und daß wir alle ihm herzlich danken für alle Opfer, die er gebracht. Wir rufen ihm ein dankbares „Vergelt's Gott“ zu und wünschen ihm den Segen Gottes für seine Seelsorgsarbeit in Ankenreuthe bei Ravensburg.

Mit Beginn des neuen Schuljahres wurden die Ämter des Konviktsrektors und des Gymnasialdirektors in der Hand des hochwürdigsten Herrn Abtes vereinigt. Es ist das wohl eine Überlastung mit Arbeit, die nur deshalb zu tragen war, weil H. H. Dr. P. Raphael Rosmann wie bisher die Arbeit der Kanzlei führte und die drei Präfekten, H. H. P. Willibald Weber, H. H. P. Sanktin Hammer und H. H. Dr. P. Bonifaz Hammer, den größten Teil der Arbeit im Konvikte übernahmen. Jeden Samstag Abend hielt der Herr Abt einen Vortrag über das Evangelium des nächsten Sonntages und hatte die persönliche Leitung der Studenten in der Hand.

Bei der Eröffnungskonferenz ernannte der Direktor die drei Präfekten zu Klassenvorständen. Es sollte dadurch vor allem zum Ausdruck kommen, daß Unterricht und Erziehung nicht zwei getrennte Gebiete sind, sondern daß sie unbedingt eine Einheit zu bilden haben.

Der 16. und 17. September waren für die Wiederholungs- und die Nachtragsprüfungen freigehalten. Am 18. zelebrierte der hochwürdigste Herr Abt als Eröffnungsgottesdienst ein Pontifikalamt, bei dem alle Schüler die hl. Kommunion empfangen. Um 10 Uhr war die Schuleröffnungsfeier im Festsaal. Die Studenten stellten sich in ihren Uniformen auf und hörten die Eröffnungsrede des Direktors an. Dieser bestellte dann die Führer der einzelnen Klassen oder Kameradschaften und zwar:

Georg Strachwitz für die 6. (Stellvertr. Erich Frodl),  
 Wilhelm Baierle für die 4. (Stellvertr. Erich Kerschner),  
 Fritz Schlichtinger für die 2. (Stellvertr. Rochus Kimla).

Desgleichen ernannte er für jede Klasse zwei Klassenordner, zwei Heimordner, den Wimpelträger und betraute

aus jeder Klasse zwei mit der Sorge für die Armen und für die Missionen. Die Klassenführer legten in seine Hand das Versprechen treuer Pflichterfüllung ab und so begann die Arbeit des neuen Schuljahres.

Eine Neuerung verdient noch besondere Erwähnung. Mit Erlaubnis des Landesschulrates von Steiermark fiel an jedem Donnerstag die Schule aus. Der Tag war zum Teil Erholungstag, zum Teil Arbeitstag und hatte für gewöhnlich folgende Tagesordnung: Die Schüler sangen am Morgen ein Choralamt. Nach dem Frühstück wurden sie von den Präfekten in „Lebenskunde“ unterwiesen, dann folgte für alle eine Gesangsübung und von 9–11 Uhr war die Zeit dem Studium gewidmet. Die letzte Vormittagsstunde galt der vaterländischen, bzw. der vormilitärischen Erziehung; der Nachmittag aber war für einen größeren Ausgang freigegeben. Zum Schluß des Schuljahres können wir mit Genugtuung feststellen, daß sich der freie Donnerstag bewährt hat.

### Oktober.

Vom Monat Oktober verdienen zwei Tage der Erwähnung, eine feine vaterländische Stunde und ein Ausflug in die Seckauer Alpenwelt.

Das Programm der vaterländischen Stunde vom 24. Oktober führte uns durch alle österreichischen Länder und ihre Schönheit. Mit dem Lied der Jugend eröffneten wir die Feier.

Gedicht: „Ich liebe mein Österreich“ von Robert Hamerling	Obermayer, 6. Kl.
Gedicht: „Der Stephansturm“ von O. Hoffmann	Frodl, 6. Kl.
Gedicht: „D' Org'l brummt“ von J. G. Seidl (Niederösterreich)	Gruber Fr., 4. Kl.
Gedicht: „Des Burgenländers Treuspruch“ von R. Kapeller	Coreth, 6. Kl.
Gedicht: „Linz!“ von A. Neumann	Kerschner, 4. Kl.
Lesung: „Graz“ von P. Rosegger	Kyd, 2. Kl.
Gedicht: „Da steirische Bua“ von P. Rosegger	Ganster, 4. Kl.
Lesung: „Klagenfurt“ von P. Rosegger	M. E. Attems, 6. Kl.
Gedicht: „Kärnten“ von Heinrich Fogar	Valant, 2. Kl.
Gedicht: „Salzburger Lied“ von Adolf Bekk	Künßberg, 2. Kl.
Gedicht: „Innsbruck“	Strachwitz, 6. Kl.
Gedicht: „Mein Vorarlberg“ von Natalie Berr	Kyd, 2. Kl.

Der Gesang der Bundeshymne beendete die Feier.

Als wir einen Donnerstag zu einem Wandertage in die Berge benützen wollten, da waren wir am Morgen nicht wenig erschrocken, als unser Hochtal mit dichtem Nebel bedeckt war. Doch dem Mutigen gehört die Welt! Wir zogen mit mehr oder weniger Humor und Freude ins Zinkental hinein, an der Gelterer Hütte vorbei bis zum sogenannten Zinkensee, der wohl kein See im eigentlichen Sinne, sondern nur eine größere Wasserlacke ist. Da hatten wir die Nebelgrenze erreicht und es bot sich uns ein schönes Schauspiel dar. Der Zinken lag da vor uns in der strahlenden Sonne, überwölbt vom blauen Himmel. Und, wie merkwürdig! Die Sonne zauberte quer über den See einen Nebelbogen hin, ein Schauspiel, das kaum einer von uns je gesehen hatte. Und bald entdeckten die scharfen Bubenaugen auf dem Grat des Zinken eine ganze Schar Genssen, die wir bei dem günstigen Winde lange beobachten konnten. Nur noch eine kleine Stunde und wir hatten den letzten Anstieg überwunden. Auf der Höhe des Zinken (2398 m) sind wir lange liegen geblieben und haben uns nicht satt sehen können an der Herrlichkeit des Schauspiels, das sich unseren Augen darbot. Schwerer Nebel lag über allen Tälern, und aus dem Nebel ragten die Spitzen der höchsten Berge Österreichs empor: der Großglockner, der Groß Venediger, der Dachstein, die Karawanken usw. Wir sandten unsere Grüße in alle Länder unseres schönen Österreich und dankten Gott, daß wir Kinder dieses feinen Landes sein dürfen. Unter dem blauen Himmel ließen wir dann unsere Stimmen erschallen und sangen „aus voller Kehle und frischer Brust“. Und man vergaß dabei nicht, auch dem Magen seinen Tribut zu zollen. Aber der Höhepunkt des Tages war noch nicht erreicht. Ein drittes Schauspiel zeigte sich uns bei der Wanderung über den Grat gegen die Hochalm. Zur Linken im Tale lag der Nebel und zur Rechten stand die Sonne. Sie warf ihr eigenes Bild kreisförmig in allen Farben des Regenbogens auf die Nebelfläche und jeder aus uns sah sich in der Mitte der gelben Scheibe wie einen Scherenschnitt in scharfen Konturen gezeichnet. Dieses Bild, das sich uns allen wohl unvergeßlich eingepägt

hat, begleitete uns fast bis zur Hochalm und löste immer wieder unsere Freude und Begeisterung aus. Es wird uns dieser Tag mit seinen Naturschauspielen für immer im Gedächtnis haften bleiben.

Herr Professor Fr. Ignatius Sladky hatte während der Sommerferien eine Fahrt über den Großglockner machen dürfen und er ließ uns in einem Lichtbildervortrag teilnehmen an den Erlebnissen dieser Fahrt. Er weckte in uns allen den Wunsch, uns persönlich von der Großartigkeit der Straße zu überzeugen, die den Ruhm Österreichs für Jahrhunderte bilden wird.

Die erste Zensurkonferenz zu Allerheiligen konstatierte die ersten Erfolge und Mißerfolge im neuen Schuljahr und war Lehrern und Schülern Ansporn und Wegweiser für die nächste Konferenzperiode.

#### **November und Dezember.**

Am 10. November, dem zweiten Novembersonntag, fand wie alljährlich die Heldengedenkfeier am Kriegerdenkmal statt. Das Gymnasium nahm geschlossen daran teil durch Aufmarsch in Uniform, durch Gesang, Gedicht und Kranzniederlegung. Die Gedenkworte hielt der hochw. Herr Pfarrer P. Vinzenz von Silva Tarouca.

Am 12. Dezember veranstalteten wir eine kleine Tegetthof-Feier. Den Festvortrag hielt Herr Prof. Fr. Ignatius Sladky.

Bis Weihnachten hat sich im Schulleben nichts Besonderes ereignet. Wir konnten nur immer wieder dem Winter gram sein, der seinem Namen dieses Mal wenig Ehre eintrug. Kein Schnee, kein Eis, kein Wintersport! Aber immer die Hoffnung, es werde nach Weihnachten besser werden. In dieser Hoffnung haben wir die Jugend nach der zweiten Konferenz vor Weihnachten heimgeschickt und am 8. Jänner den Unterricht im neuen Jahre 1936 wieder begonnen.

#### **Jänner.**

Herr Hofrat Litschauer kam am 16. Jänner und inspizierte den Turnunterricht.

An der am 18. Jänner von der Vaterländischen Front in Graz einberufenen Mittelschullehrer-Versammlung nahmen

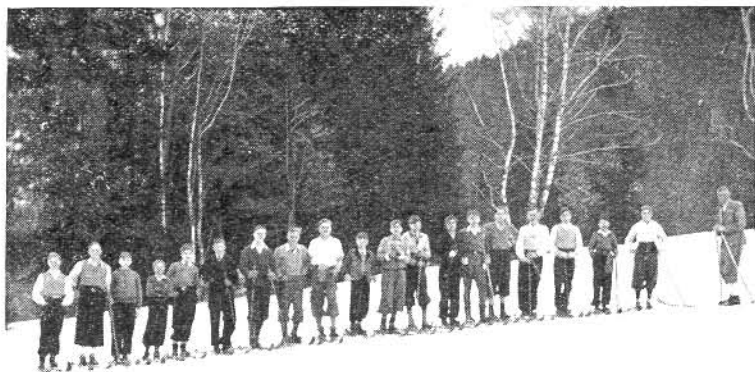
P. Willibald und P. Raphael als Vertreter unserer Schule teil. An diesem Tage – der schulfrei war – führten wir unsere Schüler nach Donawitz an die dortigen Hochöfen und in die Stahlwerke und dazu in die Gösser Brauerei.

### Februar.

Der österreichische Luftschutzbund veranstaltete in Knittelfeld eine Ausstellung, die wir am 2. Februar besuchten. Ein Vortrag des Herrn Obertruppführers Müller belehrte uns über die Geschichte des Luftschutzes, über seine Notwendigkeit und über die Übung in der Praxis.

Der 15. Februar brachte die erste Klassifikationskonferenz und die Zeugnisverteilung.

Die Wetterverhältnisse hatten sich soweit gebessert, daß wir daran denken konnten, einen Schikurs für die ganze Schule zu halten. Dieser dauerte vom 14. bis 20. Februar und wurde durch die beiden Schilehrer Gustav Kuttich und Franz Steindl aus der Schischule Profanter in Judenburg geleitet. Fast den ganzen Tag über waren die Studenten draußen auf der Übungswiese und lernten viel in den wenigen Tagen. Bei den Wettläufen am letzten Tage hatten die besten Leistungen zu verzeichnen: Pripfl, Dorner, Pasquali, Mayersbach, Hoschkara, Obermayer, Stieberz, Frisch, Schinko.



Wir wollen nicht unterlassen, auf einen anderen Erfolg des Schikurses hinzuweisen: alle Krankheiten waren nach dem Kurse verschwunden und durch einige Wochen hat sich kaum einer verkühlt. Im Gegensatz zum vergangenen Jahre ist überhaupt der Gesundheitszustand der Jugend sehr gut gewesen. Abgesehen von drei Fällen Masern und zwei Fällen Paratyphus hat sich nichts Besonderes an Krankheiten gezeigt. Dafür wollen wir Gott dankbar sein.

Die Fastnacht darf an uns nie vorübergehen, ohne daß auch bei uns der Prinz Karneval seinen Einzug hielte. In der Abtei und im Theatersaal der Volksschule hatten die Studenten mit ihren beiden Fastnachtsspielen: „Die Privatistenprüfung“ und „Der Einbruch im Gemeindeamt“ guten Erfolg. Der Herr Kommerzialrat Goldberger, dargestellt durch Krafek aus der vierten Klasse, und der Gemeindevachtmeister Bartholomäus Pimplhuber, dargestellt durch Strachwitz aus der 6. Klasse, sind heitere Figuren, die wir nicht so bald vergessen können. Das Studentenorchester unter der Leitung des Herrn Musiklehrers Ehrenfried Pirker tat sein Bestes.

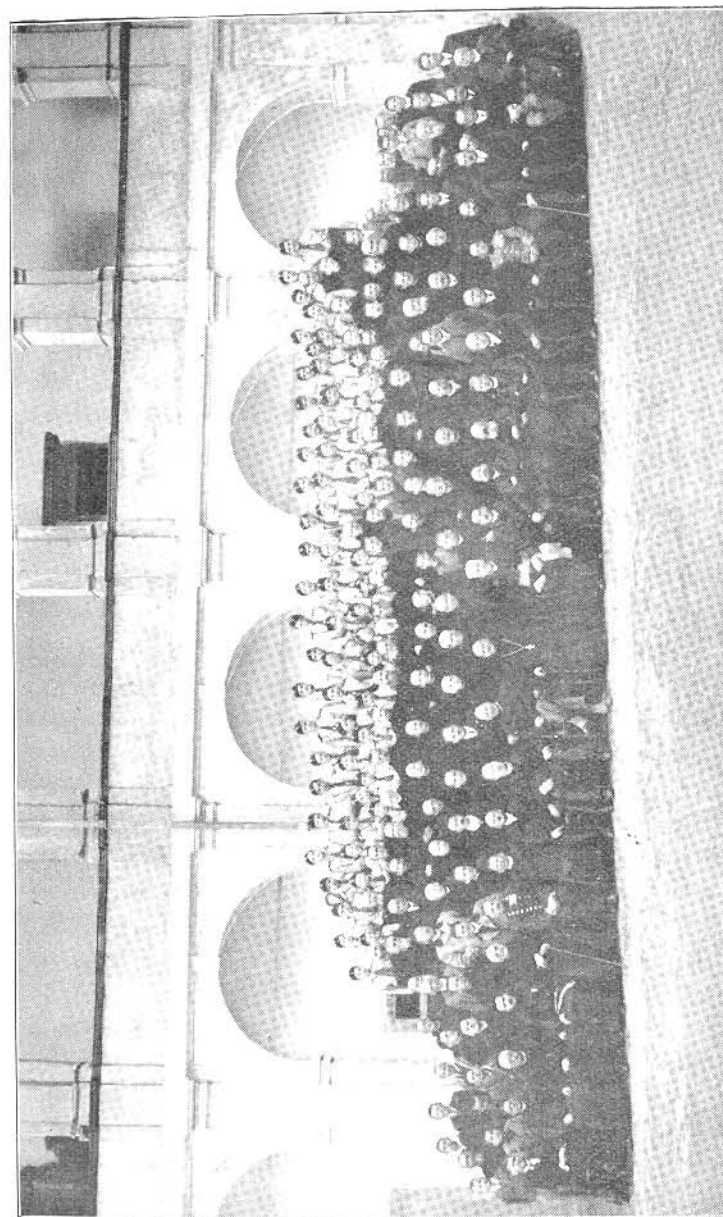
### März.

Der Monat März hat jedes Jahr seine besondere Bedeutung für die Abtei Seckau und auch für das Gymnasium durch das Fest des heiligen Vaters Benediktus am 21. März. Es ist zugleich der Namenstag und der Weihetag des hochwürdigsten Herrn Abtes und Direktors. In diesem Jahre hatte der Tag seine besondere Note dadurch, daß der hochwürdigste Herr Abt das zehnte Jahr seiner äbtlichen Regierung vollendete. Aus diesem Anlaß erschien der Herr Landeshauptmann von Steiermark, Dr. Karl Maria Stepan, schon am Vorabend des Festtages in Seckau. An der Klosterpforte erwartete ihn der Herr Abt mit dem Konvente, mit den Studenten und mit den Honoratioren der Marktgemeinde Seckau und der Gemeinde Dürnberg. Unter den Klängen der Bundeshymne – es war das erste Auftreten der Blechmusik der Studenten – fuhr das Auto des Herrn Landeshauptmannes vor. Er schritt die Front der Studenten ab und war dann lieber Gast der Abtei. Abends wohnte der hohe Gast der Gratulation



im Festsale bei, die alljährlich eine intime Familienfeier darstellt. Die Geschenke: Meßkleider, Alben, Bücher usw. lagen auf einem Gabentisch ausgebreitet. Der H. H. Pater Prior sprach im Namen der anwesenden Konventualen und Studenten die Glückwünsche aus. Das Ganze wurde umrahmt durch Gesang und Musik. Am Morgen wohnte der Herr Landeshauptmann dem feierlichen Pontifikalamt bei, während dem die Gymnasiasten mit den Volksschülern und vielen andern zur heiligen Kommunion gingen. Das Amt schloß mit einem Te Deum zum Danke für die Gnaden der vergangenen zehn Jahre. Bei Tisch sprach der Herr Landeshauptmann der ganzen Abtei und ihrem Abte den Dank aus für die Treue zu Volk und Land und als Zeichen der Anerkennung verlas er ein Handschreiben des Herrn Bundespräsidenten Dr. Miklas, das in einem überaus herzlichen Tone gehalten war. Zum Schluß kündete der Herr Landeshauptmann die Verleihung des Komturkreuzes an den hochwürdigsten Herrn Abt an. Am Nachmittag nahm er noch an der musikalischen Akademie teil und wendete sich in einer kleinen Ansprache noch besonders an die Jugend. Die Ansprache gipfelte im letzten Satze, durch den der Herr Landeshauptmann einen freien Tag für die Studenten ankündete.

Der Tag nach dem 21. März – es war der Sonntag Laetare – sollte dem zehnjährigen Bestande des Abteigymnasiums gewidmet sein. Am Vorabend begrüßten wir am Eingang des Klosters etwa 20 ehemalige Studenten, die H. H. P. Laurentius Hora von Graz hergeführt hatte. Das feierliche Hochamt des Festtages, das der erste Leiter unserer Schule, der H. H. P. Vinzenz von Silva Tarouca, zelebrierte, vereinigte alle jetzigen und ehemaligen Studenten am Tisch des Herrn. Es gab ein frohes Wiedersehen. Nachmittags kam im Festsale das Drama „Helden in Mexiko“ zur Aufführung, das später noch dreimal für das Volk wiederholt werden mußte. Der H. H. P. Willibald Weber hatte die Leitung der Aufführung und leistete mit seiner Spielschar ganz Erstaunliches. Der Beifall lohnte den jungen Spielern, zumal den Helden des Stückes, dem mexikanischen Arbeiter Alfonso Vetanzos (Alfred



Konvent, Gymnasium und Gäste am 21. März 1936.

Obermayer, 6. Kl.) und dessen Sohn Juanito (Johannes Valant, 2. Kl.) ihre Mühen und Opfer. Auch diesmal hat das Orchester seinen Mann gestellt. Bei der zehnjährigen Schulfeier wies der Hochwürdigste Herr Abt auf den Gründer der Schule, den Hochwürdigsten Herrn Abt Suitbert Birkle hin, der vor zehn Jahren die ersten Sängerknaben kommen ließ. Aus diesen kleinen Anfängen hat sich das Gymnasium entwickelt. Dann gedachte er aller jener, die an der Wiege der Schule gestanden sind und die ersten Gehversuche mitgemacht haben, vor allem des ersten Präfekten, des H. H. P. Vinzenz von Silva Tarouca, des langjährigen Rektors des Konviktes, des H. P. Sales Bohner, dem in einem Telegramm der Dank ausgesprochen wurde, und der beiden Lehrer, des H. H. Dr. P. Raphael Rosmann und des H. H. P. Gregor Freytag, die seit dem Tag der Gründung an der Schule gewirkt haben. Von den ehemaligen Schülern kamen mehrere im Waffenrock zur Festfeier.

Herr Landesschulinspektor Hofrat Friedrich Wolsegger inspizierte den Unterricht am 23. und 24. März.

#### April.

Der Monat April brachte mit der Karwoche und mit dem Ostersonntag den Höhepunkt unseres religiösen und liturgischen Lebens, das Kern und Stern unserer Erziehung bildet. Während des ganzen Jahres feiern die Studenten am Morgen in ihrer Kapelle das heilige Opfer und die meisten erfüllen den Wunsch der heiligen Kirche und nehmen teil am Opfermahl. In die Feier der heiligen Messe kommt eine gewisse Abwechslung hinein dadurch, daß zweimal eine missa recitata, zweimal eine Singmesse und zweimal eine Betsingmesse gehalten wird. Am Donnerstag singen die Studenten, wie schon oben erwähnt, ein eigenes Choralamt; Sonntags aber wohnen sie dem Hochamte und der Vesper in der Basilika bei. So leben sie sich mehr und mehr hinein in das liturgische Jahr der heiligen Kirche und schöpfen aus dem Opfermahle die Kraft zur Erfüllung ihrer Pflichten und, was noch mehr ist, sie stehen mitten in der Gemeinschaft der betenden Mönche und tragen ihren Teil bei zur Verherrlichung Gottes. Das gilt auch

von der Schola der kleinen Sängern, die mit im Chore stehen, und die unter der Leitung des H. H. P. Gregor Freytag Schwung und Begeisterung in die Reihen der andern tragen.

In der religiösen Erziehung der Jugend kommt es vor allem darauf an, die Opfergesinnung zu wecken, da ein Mensch ohne Selbsthingabe durch Opfer und Verzicht sich sehr schwer tun wird im Leben. Jeden Sonntag hat eine kleine Sammlung bei den Studenten stattgefunden, jeder hat sein kleines Sonntagsoffer für einen guten Zweck gebracht, entweder für die Armen oder für die Winterhilfe oder für die Missionen oder für den Bau des Priesterhauses in Graz oder für einen anderen guten Zweck. Wir bringen folgende Zusammenstellung:

Winterhilfe . . . . .	35.16 S
Missionen . . . . .	13.87 S
Peterspfennig für den Hl. Vater . . . . .	3.50 S
Für Kriegsgräber . . . . .	5.00 S
Für ein Seckauer Kommunionkind . . . . .	11.40 S
Marco d' Aviano Denkmal . . . . .	1.50 S
Grazer Priesterseminar . . . . .	4.50 S
	<hr/>
	74.93 S

Während der ganzen Fastenzeit hat der Hochwürdigste Herr Abt fast jeden Abend nach dem Abendgebet eine kleine Ansprache gehalten, um die Studenten in die Liturgie des kommenden Tages einzuführen. So konnten sie tiefer eindringen in die Geheimnisse der Erlösung, die dann in der Karwoche und im Ostersonntag gipfelten. Die Exerzitien begannen am Abend des Karmittwochs und wurden durch den H. H. P. Maurus Neuhold gehalten, dem wir alle für den Liebesdienst danken. Mit dem frohen Alleluja am Karsamstag fanden die Exerzitien ihren Abschluß; aufs Höchste aber stieg der Jubel bei der Mitfeier der Auferstehung des Herrn am Ostersonntag.

Am Ostermontag, den 13. April, reisten die Studenten in die Ferien und konnten bis zum 27. April daheim bleiben, weil die Sanitätsbehörde eine Verlängerung der Ferien angeordnet hatte. Die Tage sind aber zu Pfingsten und bei an-

deren Gelegenheiten hereingebracht worden, so daß der Unterricht kaum Schaden gelitten hat.

Der 29. April brachte uns die Inspektion des Naturgeschichtsunterrichtes durch Herrn Hofrat Universitätsprofessor Dr. Rudolf Scharfetter und des Zeichenunterrichtes durch Herrn Fachinspektor Studienrat Ottokar Bednar.

### Mai.

Während die Monate März und April sehr schöne und sonnige Tage brachten, können wir das vom Wonnemonat Mai nicht sagen, denn er verdient wegen des vielen Regens und der Kälte diesmal seinen Namen nicht. Aber er hat der Jugend doch viele frohe Festtage geschenkt: die vaterländische Feier des 1. Mai, die Prinz Eugen-Feier am 7. Mai, die Überreichung des Komturkreuzes an den Hochwürdigsten Herrn Abt am 17. Mai, die Fahrt nach Salzburg vom 20. bis 23. Mai und die Einweihung der „Burg“ am 28. Mai.

Wegen der verlängerten Osterferien konnte keine besondere Maifeier vorbereitet werden. Sie beschränkte sich auf einen feierlichen Gottesdienst in der Basilika. Die Verbände nahmen alle Aufstellung beim Färberkreuz im Markt und zogen dann in langem Zuge zur Kirche. Unsere Studenten verschönerten das malerische Bild mit ihren Uniformen und Wimpeln. Bei der Pontifikalmesse des Hochwürdigsten Herrn Abtes sprach der H. H. P. Raphael Rosmann über die Kirche und unser neues Österreich. Dem Vaterlande schenkten wir unser Gebet durch die Teilnahme am Opfermahl.

Bei der Prinz Eugen-Feier am 7. Mai im Festsaal sprach der H. H. P. Benno Roth die Gedenkrede, die an erster Stelle im Jahresbericht wörtlich wiedergegeben ist.

Ein Festtag war der 17. Mai, als der Herr Bezirkshauptmann Dr. Komoraus das Komturkreuz des Österreichischen Verdienstordens für den Hochwürdigsten Herrn Abt überbrachte. Schon der Vorabend leitete die Feier würdig ein durch einen Fackelzug über den festlich erleuchteten Zellenplatz. Auch die Studenten nahmen mit allen Organisationen der Pfarre daran teil. Die Überreichung der Auszeichnung hätte auf dem Zellenplatze am anderen Morgen nach dem

Gottesdienste stattfinden sollen, doch war das des regnerischen Wetters wegen nicht möglich. Die Feier wurde deshalb in den Huldigungssaal der Abtei verlegt, der für solche Veranstaltungen wie geschaffen ist. Nach einem Chor überreichte der Herr Bezirkshauptmann mit einer kurzen Ansprache die Auszeichnung, zu der dann die verschiedenen Organisationen und Schulen gratulierten. Der Dank des Hochwürdigsten Herrn Abtes klang in die Versicherung aus, weiter in Treue für Land und Volk und für die Jugend arbeiten zu wollen.

Von der Fahrt nach Salzburg soll eigens im Anschluß an die Chronik berichtet werden.

So bleibt für den Monat Mai noch die Erwähnung der Einweihung der „Burg“, die am Donnerstag, den 28. Mai, vorgenommen wurde. Sie besteht aus einer Blockhütte und ist an einer der schönsten Stellen in der Umgegend der Abtei errichtet worden. An dieser Stelle haben die Studenten schon seit Jahren Spiele aufgeführt und sie sind es auch gewesen, die dem romantischen, felsigen Hügel den Namen „Burg“ gegeben haben. Schüler, Patres, Novizen, Kleriker und die Brüder, die sich um den Bau besonders verdient gemacht hatten, versammelten sich am Nachmittag vor dem Bau, der der Jugend viel Zeitvertreib bringen soll, vor allem wenn das Wetter regnerisch ist. Die Feier wurde eingeleitet mit der Bundeshymne, bei deren Klängen die österreichische Flagge gehißt wurde. Es folgte eine Ansprache des Hochwürdigsten Herrn Abtes, in der er in Anlehnung an die Worte des Liedes „Freut euch des Lebens“ vom Sinn und Zweck der Hütte sprach. Sie soll der Jugend ein Freudenbringer sein. Sie erhielt einen doppelten Namen: den Namen „Burg“, der ganz aus dem Kreise der Studenten herausgewachsen war, und dann erhielt sie zum Andenken an den großen Förderer und Liebhaber des steirischen Landes und Volkes noch den Namen „Erzherzog Johann“. Während der Hochwürdigste Herr Abt dann ein kirchliches Weihegebet über die Hütte sprach, sang die Jugend das Lied „Lobt froh den Herrn, ihr jugendlichen Chöre“. Mit Sang und Klang, mit frohen Spielen und einer solennen Jause wurde die Einweihung der „Burg“ beendet.

An den Abenden des Maimonates sind wir zum Schluß der Rekreation in die Kirche gezogen und sagten dann unseren Gruß der lieben Hausfrau von Seckau bei einer kurzen Maiandacht.

Der Mai ging zu Ende mit der 2. Zensurkonferenz des zweiten Semesters und er fand seinen Abschluß durch die Pfingstfeier am 31. Mai.

### Juni.

Im Monat Juni kamen nach vielen Regentagen endlich nach Mitte des Monats warme, sonnige Tage und das Bad im „Weihermannsteich“ wurde eifrig benützt.

In Graz fand am 7. Juni ein Treffen der gesamten steirischen katholischen Jugend statt, bei dem unser Gymnasium nicht fehlen durfte. Etwa die Hälfte der Schüler fuhr am Festtage in aller Frühe mit einem Autobus nach Graz, wo über 9.000 Jugendliche aus allen Klassen und Ständen sich zu frohem Glaubensbekenntnis und zu ernster Beratung zusammengefunden hatten. Wir beteiligten uns an der Festmesse des Hochwürdigsten Herrn Fürstbischofs Dr. Ferdinand Pawlikowski auf dem Franzensplatz und hörten seine Homilie an. Es sprachen zu uns Vertreter der Jugend und als letzter



Die Defilierung beim Jugendtreffen in Graz.

der Herr Landeshauptmann Dr. Karl Maria Stepan. Der Vorbeimarsch, bei dem unsere Studenten nicht schlecht durch ihr frisches, militärisches Auftreten abgeschnitten haben, dauerte fünf Viertel Stunden. Den Nachmittag haben wir zu einem Rundgang durch die Stadt benützt und sind am Abend wieder nach Seckau gefahren.

Der vom Herrn Landeshauptmann zum ersten Male durchgeführte steirische Volkstag fand auch bei unserer Jugend den lebhaftesten Widerhall und treue Mitarbeit. Am 23. Juni beteiligten wir uns an der Festfeier auf dem Zellenplatz, wo wir die Reigen der Heimatrunde bewunderten und auch unsere Studenten zum Gelingen des Volksfestes ihren Beitrag leisteten. Gegen halb 9 Uhr flammten auf allen Bergen die Johannisfeuer auf, in einer solchen Anzahl, wie man sie bisher wohl kaum gesehen hatte. Bei unserem Feuer sprach der H. H. Dr. P. Benno Roth die feurigen Gedenkworte zu Ehren des „unvergeßlichen, edlen Prinzen, des Erzherzogs Johann“, der dreimal Seckau besucht hatte. An den Feuersprüngen beteiligten sich die Studenten mit Begeisterung und wußten alle ein Sprüchlein zu sagen auf die Steiermark und ihren großen Gönner, den Erzherzog Johann. Mit dem Segen in der Kirche schloß die abendliche Feier. Sie fand aber ihre Fortsetzung und Vollendung am anderen Morgen, als die Seckauer Jugend in steirischer Tracht zur Kirche zog und unsere Studenten sich ihr in der „Ledernen“ anschlossen. Nach dem vom Hochwürdigsten Herrn Abte zelebrierten Gottesdienst zogen wir zum Zellenplatz, um der Aufführung des Festspieles beizuwohnen, das eigens aus diesem Anlasse durch Frl. Lehrerin Grete Suchanek in meisterhafter Weise gedichtet worden war. Beim Hofwirt war zu diesem Zwecke eine Freilichtbühne improvisiert worden. Das Spiel schildert uns einen Besuch des Erzherzogs Johann in Seckau im Jahre 1820. Die Leute tragen ihm ihre Bitten vor und er hilft der Not ab. Kottulinski aus der 6. Klasse, ein Urenkel des Erzherzogs Johann, stellte diesen beim Festspiel dar. Andere Darsteller des Gymnasiums waren Obermayer und Czernin, beide aus der 6. Klasse. So spielten Studenten zusammen mit den Volks-



schülern, mit den Bauern, mit den Handwerkern, mit der Heimatrunde und brachten die Zusammengehörigkeit aller sinnvoll zum Ausdruck.

Wir müssen nun noch einen Festtag des Monates Juni erwähnen: den Besuch unseres Hochwürdigsten Herrn Fürstbischofs am 28. Juni. Er kam zur Visitation der Pfarre und zur Spendung des heiligen Sakramentes der Firmung. Am Vorabend wurde er auf dem Zellenplatz von Pfarre, Abtei und Gymnasium herzlich begrüßt und in die Kirche geleitet. Am Abend haben wir ihm im Klausurum ein kleines Ständchen gebracht. Die Gymnasiasten wohnten am anderen Tage der hl. Messe des Bischofs bei und empfingen aus seiner Hand die hl. Kommunion. 16 von ihnen wurden dann gefirmt, nachdem sie sich mit ihren Mitschülern durch eine Novene auf den Tag vorbereitet hatten, der sie zu Streitern und Soldaten Christi salben sollte.

Der letzte Junitag war den Aufnahmeprüfungen und den Privatistenprüfungen gewidmet. Und der gleiche Tag brachte uns noch einmal den Herrn Hofrat Litschauer, um verschiedene Leistungserhebungen im Turnen durchzuführen. Mit ihm kam der Herr Major Gartlgruber aus Graz, um die Inspektion der vormilitärischen Jugenderziehung zu halten. Die Studenten dürfen stolz sein auf das, was sie unter der Leitung des Herrn Prof. Fr. Ignatius Sladky, dem der Schüler der 6. Klasse Alfred Schoklitsch ein treuer Helfer war, geleistet haben. Wir müssen aber an dieser Stelle den Wunsch aussprechen, daß das stramme und geordnete militärische Auftreten nicht etwas äußerlich Angeklebtes ist, sondern, daß dieser äußeren Haltung auch eine innere Haltung der Ordnung, der Strammheit und der Energie entspreche.

### Juli.

Der Juli zählte nur mehr vier Schultage, von denen nicht sehr viel, dafür aber um so Wichtigeres zu berichten ist. Die Nachmittage waren mit Wettspielen und Baden ausgefüllt.

Am Mittwoch, den 1. Juli, fand die Schlußkonferenz statt, deren Resultat aus der Statistik ersichtlich ist.

Am Freitag, den 3. Juli hatten wir allen Grund, dem Herrn in einem Schlußgottesdienst den Dank zu sagen für Freud und Leid im vergangenen Schuljahr. Der Nachmittag vereinigte Schüler, Lehrer und Konvent zur Zeugnisverteilung und Schlußfeier im Festsaal. Die Studenten hatten noch einmal Gelegenheit, ihr musikalisches Können zu zeigen. In einem Berichte gab der Direktor eine Übersicht über das vergangene Schuljahr und teilte dann zugleich mit den Zeugnissen die Preise aus für diejenigen Schüler, die sich durch ihr Betragen im Laufe des Schuljahres besonders ausgezeichnet hatten und für alle diejenigen, denen er ein Vorzugszeugnis einhändigen konnte.

Nächst Gott dem Herrn dankt die Direktion den Lehrern für die im Schuljahre geleistete Arbeit, den Eltern für das uns geschenkte Vertrauen und für die Unterstützung der von uns vertretenen Erziehungsgrundsätze, allen Wohltätern des Gymnasiums, unter denen an erster Stelle alle Brüder zu nennen sind, die für das leibliche Wohl der Studenten in Küche und Haus gesorgt haben. Aber es dankt die Direktion auch den meisten der Studenten für ihre gute Aufführung und für ihren Fleiß, mit dem sie uns und den Eltern die größte Freude machten.

Abt Dr. Benedikt Reetz  
Direktor.

## Fahrt nach Salzburg

Seit Jahren haben sich die katholischen Lehr- und Erziehungsanstalten Österreichs zu einem Verbandsverbande zusammengeschlossen mit dem Sitz in Wien. Es ist dies vor allem das Verdienst des Herrn Universitätsprofessors Baron Zeßner-Spitzenberg. Diesem Verbandsverbande ist die Gründung der „Kameradschaften katholischer Schulen“ zu verdanken, denen unser Gymnasium angeschlossen ist und deren Uniform es mit Stolz trägt. Im Herbst 1934 hatten wir beschlossen an der Bannerweihe der Kameradschaften in Wien teilzunehmen und in diesem Jahre hatte der Verband nach Salzburg eingeladen zum Treffen und zur Reichsbannerübergabe der Kameradschaften katholischer Schulen. Wir haben uns bald entschlossen, vollzählig an dieser Feier teilzunehmen und damit eine schöne Tour durch das Salzkammergut zu verbinden. Am Morgen des 20. Mai in frühester Stunde wird es lebendig in der Abtei. Ein Schüler selbst mag uns ein Stimmungsbild geben von den Tagen der Vorbereitung auf die Salzburger Fahrt.

„Alle sind in heller Aufregung! Deutsches Rom, internationale Fremdenverkehrsstadt, Erzbistum; solche und ähnliche Namen sind es, die Schuld daran tragen. Und diesmal sollen wir wirklich dorthin fahren! Es ist, als wäre es eine Fahrt ins gelobte Land; denn dieses Land ist schon seit Wochen gelobt und gepriesen worden. — Noch ist es nicht hell, da steigen wir schon in die beiden Autobusse, die uns nach Salzburg bringen sollen. „Ade, ihr vielgeliebten Schulbücher!“ Im flotten Tempo geht es das Murtal aufwärts. Zur Linken und zur Rechten tauchen Bergriesen aus den Wolken hervor, nur, um

uns einen flüchtigen Augenblick auf sie zu gönnen und dann wieder hinter ihrem Wolkenvorhang zu verschwinden. Immer höher geht es hinauf! Wir merken, daß es dem Rottenmanner Tauern zugeht. Wir sind eine recht muntere Gesellschaft. Die ganze Zeit wird gesungen, daß die Leute, an denen wir vorbei kommen, sich erstaunt umdrehen und über dieses übermütige Volk die Köpfe schütteln. Auch die Schnäbel werden nicht geschont. Ein jeder trägt dazu bei, daß die Stimmung steigt. Der arme Chauffeur muß eine rechte Plage mit uns haben!

... . . . .“

Fritz Uiberacker, 4. Klasse.

Die Fahrt geht über Judenburg, Pöls, nach Hohentauern. Wir lassen das Wort einem Schüler der 6. Klasse:

... . . Der Motor surrt sein eintöniges Lied. Uns zeigt sich schon der Eingang ins Paltental. Nebel steigt in lichten Schwaden zu beiden Seiten des Hochtales. Flüchtig kann man die hochaufragenden Wände des Bösensteins erkennen. Da strahlt die Sonne durch und beleuchtet hell die fröhlichen Gesichter. Endlich ist Licht durchgebrochen! Steil ab geht es gegen Trieben. Hoch über die Straße zieht eine kühn angelegte Seilbahn. Sie befördert Magnesit von den waldreichen Höhen herab. Auf der schönen Straße gegen das Ennstal geht es schneller. Wir öffnen die „Dachluke“ und im Winde flattern unsere Wimpel über das Dach hinaus. Da wird es plötzlich unruhig, einige schreien durcheinander, die „Photographen“ zücken ihre Apparate. Zur Linken erhebt sich ein mächtiges Schloß — Strechau! Bei den fortwährenden Kurven ist es gar keine Kleinigkeit, diesen Lichtpunkt festzuhalten. In Rottenmann stimmen wir ein Lied an; denn es ziemt sich nicht, den Geburtsort eines unserer verehrten Fahrgäste spurlos vorüberfliegen zu lassen! Auf der Rechten lassen wir Selztal liegen und steuern gegen Liezen. Da saust ein Zug heran, aus einem Wagen grüßen Kameradschaften, bei uns erhebt sich ein Geschrei! — Schloß Trautenfels! Wir zwingen uns auf schmaler Straße vorwärts. Bald wird sie breiter. Zur Seite liegt der mächtige Grimming. In den Schluchten ziehen Nebel. Die Straße ist belebt mit Landvolk, das von der Bittprozession heimzieht. Wir fahren in den prächtig gelegenen Kurort Bad

Aussee ein. Unser Trompeter schmettert einen militärischen Fußmarsch. Die Leute schauen neugierig aus den Häusern. Nun geht es gegen die Pötschenhöhe! Bald sind wir in Oberösterreich! Jetzt haben wir die Höhe; da steht ein wirkliches Gasthaus! Ein Grenzstein – Oberösterreich! Es geht steil abwärts. Wir begegnen einer heraufkeuchenden Schulgruppe. Da zeigt sich zwischen den Bäumen tiefes Olivgrün – der Hallstädter See! Bald marschieren wir unter Trommel- und Trompetenklang der engen Straße entlang in den Ort. Wir sind alle entzückt über die herrliche Lage dieses „Schwalbennestes“. Kleine, überaus zierliche Häuser reihen sich schachtelartig über- und aneinander. Auf einer sich dem See vorschübenden Landzunge ragt die protestantische Kirche mit ihrem spitzen Turm; von oben her grüßt die katholische Kirche. Dahinter stürzt ein mächtiger Wasserfall herab. Herzig ist der niedliche Hauptplatz mit einer zierlichen Säule und dem plätschernden Brunnen. Die Häuser stehen mit der Giebelseite gegen die Straße. Alles mutet einen mittelalterlich an. – Bald geht es weiter über Bad Ischl zum Wolfgangsee. Schon hebt an der Gesang „Im weißen Röss'l am Wolfgangsee, da steht . . .“ Da liegt vor uns silberglänzend, weitauslaufend der See. Von St. Wolfgang wird uns allen die Kirche mit dem berühmten Altar von Michael Pacher unvergeßlich bleiben, doch ebenso, daß wir nicht im „Weißen Röss'l“ eingekehrt sind. – Schon steht die Sonne hoch am Himmel! Wann kommen wir in die berühmte Salzachstadt? Wir umfahren den See und weiter gehts nach St. Gilgen. Es steigt an, vorbei am Fuschlsee. In der Ferne ragt das Tote Gebirge und seine Ausläufer. Hart geht es am Gaisberg vorbei. Vor uns liegt im milden Abendschein die ersehnte Stadt – Salzburg!

J. Vollmann, VI. Klasse.

Wir suchen unser Quartier auf im Hotel „Goldener Hirsch“ und halten uns bereit für den Abmarsch zur vaterländischen Feier. Tausende von Jugendlichen treffen sich vor der Dreifaltigkeitskirche, die von der Festung aus magisch beleuchtet ist. Lieder, Reden und Festspiel wecken in uns die Begeisterung für das Vaterland.

Am anderen Morgen, dem Feste Christi Himmelfahrt, feiern wir unsere Gemeinschaftsmesse mit Opfermahl in der Kollegienkirche. Um 9 Uhr sind wir auf dem Sammelplatz Schwarzstraße-Mirabellgarten zum Marsch auf den Domplatz gestellt. Die alte Feste Salzburg schaut verwundert herab auf die 5000 Jugendlichen, die in farbenfroher Kleidung über die Stadtbrücke die Salzach aufwärts zum Domplatz ziehen. Auf hoher Estrade steht der Altar aufgerichtet, an dem wir mit Seiner Exellenz dem Hochwürdigsten Herrn Fürsterzbischof Dr. Sigismund Waitz von Salzburg das Himmelfahrtsfest des Herrn begehen sollen. Erzherzog Eugen und die zum ersten Male nach langer Verbannung in ihrer Heimat weilende Erzherzogin Adelheid nehmen an der Feier teil. Nach dem Evangelium lauschen wir den Worten des Primas von Deutschland, der uns hinweist auf den König der Könige, Christus unseren Führer. Die Sonne, die sich am Morgen noch nicht zeigen wollte, brach zu Beginn der Meßfeier durch und ließ die vielen Farben doppelt stark leuchten. Das Opfer ist beendet. Baron Zeßner-Spitzenberg begrüßt die kaiserlichen Hoheiten und dankt in bewegten Worten für das Wohlwollen. Der Verband hatte Otto von Habsburg zum Ehrenmitgliede ernannt und Erzherzog Eugen brachte nun ein Handschreiben Ottos zur Verlesung, das mit freudiger Zustimmung aufgenommen wurde. Als die beiden kaiserlichen Hoheiten sich unter die Jugend mengten, kannte die Begeisterung keine Grenzen. Erzherzog Eugen redete auch unsere Studenten an und erkundigte sich nach dem Woher usw.

Vom Domplatz marschierten wir dann ins Festspielhaus, wo die Salzburger Jugend uns mit Gesängen und Reigen erfreute und wo dann die Bannerübergabe an das Borromäum erfolgte. Die Schlußworte sprach unser Hochwürdigster Herr Abt über die Worte: „Hab' Sonne und gib' Sonne“.

Leider war der Nachmittag etwas beeinträchtigt durch Hagelschlag und Regen, aber es gelang uns doch, auf die Feste Salzburg hinaufzusteigen und manches zu sehen. Abends lauschten wir im Dom der Maipredigt des Fürsterzbischofs. Damit war das Treffen beendet.

Am nächsten Morgen, dem 22. Mai, versammelten wir uns in den sogenannten Katakomben von St. Peter, um an dieser heiligen und geweihten Stätte das Opfer zu feiern. Unter strömendem Regen ging dann die Fahrt über Werfen nach Bischofshofen, wo wir im Missionshause St. Rupert freundlich aufgenommen wurden und das Mittagmahl einnahmen. Trotz des Regens entschlossen wir uns, bei der Liechtensteinklamm auszusteigen und sie zu besuchen. Der viele Regen hatte auch seine besonderen Reize, denn die Wasser waren dadurch verstärkt. Wir geben wieder einem Schüler das Wort.

#### Die Liechtensteinklamm!

„Mit einem Ruck hielten die Autos. Der Regen rauschte strömend nieder. Vor uns stand eine Tafel mit der Aufschrift: Zur Liechtensteinklamm! Quer über die Straße war ein Seil gespannt, woran die Flaggen aller Nationen befestigt waren. Freilich wehten sie jetzt nicht stolz im Winde, sondern patschnaß vom Regen hingen sie traurig herab. Wir passierten die Kontrolle und befanden uns im Innern der Schlucht. Schon hörte man ein brausendes Dröhnen vom Niederstürzen der Wassermassen. Durch einen langen dunklen Schacht ging es aufwärts. Wir mußten mit den Händen an der zackigen Felswand tasten, um die Orientierung nicht zu verlieren. Je mehr wir uns der Öffnung näherten, desto lauter hörten wir das Brausen. Als wir ins Freie traten, befanden wir uns in einer in die Felswand eingehauenen Rampe. Rechts von uns wälzte die Groß-Arl schäumend und tosend ihre Wassermassen. Es war ein herrliches Bild, den steten Kampf des Wassers mit dem Felsen zu betrachten. Unser Steig war immer tief in den Fels eingesprengt und mit Traversen gestützt, da die Schlucht sonst für ihn keinen Raum mehr geboten hätte. Bald ging es Treppen hinauf, bald über Brücken hinüber. Allmählich hörten wir, wie das Brausen und Tosen immer lauter wurde. Wir kletterten über einige Stiegen hinauf und dann sahen wir die Ursache des eigenartigen Dröhnens vor uns: den Groß-Arl-Fall! Donnernd stürzten die milch-weißen Wassermassen von einer Felswand in die Tiefe. Die ganze Umgebung war mit

einem feinen Sprühregen erfüllt. Die Felsen ringsherum waren vollständig ausgewaschen und spiegelglatt. Lange standen wir in diesen Anblick versenkt. Noch immer goß es in Strömen. Alle aber freuten sich, eine der schönsten Sehenswürdigkeiten unseres lieben Vaterlandes gesehen zu haben.“

G. Strachwitz, 6. Klasse.

Von der Liechtensteinklamm ging die Fahrt nach Radstatt und hinauf auf die Radstätter Tauern. Und hier sollte uns das stärkste Erlebnis der ganzen Fahrt beschieden sein, denn es war wirklich eine Fahrt mit Hindernissen und manchen Gefahren, die wir aber alle mit Humor und festem Zupacken zu meistern wußten. Ende Mai geraten wir ohne Schneeketten in dichten Schnee hinein beim Überqueren der Radstätter Tauern. Baldo Seyffertitz aus der 6. Klasse mag uns das Erlebnis schildern.

„Leise summt der Motor unseres Wagens und kriecht langsam die Paßstraße zum Tauern hinauf. Draußen schneit es in dichten, weißen Flocken. Man findet sich kaum zurecht. Vor einem Tag noch im sonnigen Salzkammergut und jetzt — am Tauernpaß eingeschneit! An den angelaufenen Scheiben rinnt das Wasser herunter. Kaum kann man die Gegend erkennen. Ich schaue hinaus. Alles ist weiß wie im tiefen Winter. Da stoße ich plötzlich mit dem Kopf an das Fensterglas; die Hinterräder schleudert es hin und her! Die Fahrt wird immer langsamer — ein Ruck und wir stehen. „Aussteigen!“ heißt es. „Den Schnee wegschaufeln!“ Ich steige aus dem Auto. Hu! Wie ist es da draußen kalt! Mir wird eine Schaufel in die Hand gedrückt und nun geht es an die Arbeit. Langsam und mühsam wird vor dem Auto der 15 cm hohe Schnee weggeschaufelt. Jetzt wird der Motor angelassen. Viele helfen hinten das Auto schieben. Anfangs drehen sich die Räder, ohne von der Stelle zu kommen. Von vorne schaut der Wagen wie ein Ungeheuer aus, das sich mit seinen Pfoten am Boden anzuklammern sucht, aber umsonst. Nach wenigen Metern bleibt er wieder stehen. Beim Schaufeln wird es einem bald heiß. Es schneit noch immer. Die Flocken, die einem ins Gesicht fallen, schmelzen und rinnen die Wangen herunter. Ich



gebe die Schaufel einem anderen und helfe das Auto schieben. Die Hände beißen und jucken vor Kälte. Wenn ich so die verschneite Gegend betrachte, tauchen Bilder auf, wie ich in sausender Fahrt die Hänge herunterschieße! – Endlich haben wir den Wagen ein Stück vorwärts gebracht. Nun gehe ich zurück und setze mich wieder ins Auto. Hier tauen langsam die kalten Hände auf. Auch das zweite Auto kommt hinter uns heraufgefahren. Man kann die Gestalten, die draußen im Schnee herumstehen, kaum erkennen. Alle, die im Auto sind, müssen möglichst weit zurück, damit die Hinterräder beschwert werden. Und wieder läuft der Motor an. Ganz langsam windet sich unser Wagen die Straße hinauf zum Paß. Es hat nun endlich zum Schneien aufgehört. Die Nebelschicht beginnt zu zerreißen. Je höher wir hinaufkommen, desto lichter wird es. „Hallo, was ist denn mit dem anderen Autobus?“ Ich lehne mich aus dem Fenster und schaue zurück. Eben fahren wir ganz langsam eine Kehre aus. Von da kann ich fast die ganze Straße übersehen. Wir sehen den Nebel schon unter uns. Und dort, ganz im Dunst, wie einen Schatten am Berg hingeworfen, sehe ich das andere Auto. Es kann kaum vom Fleck. Ich drehe mich um und schaue zum Paß. Da oben winkt uns die Höhe zu. Da pfeift mir der Wind um die Ohren und schnell ziehe ich meinen Kopf zurück und schraube das Fenster zu. Im Wagen ist alles guter Laune. Das ist ja auch die Hauptsache! Die ersten Häuser tauchen auf. Wuchtig wie die Berge stehen sie da, alle Fenster sind zu, kein Licht blinkt heraus. Vor dem steilsten Stück bleiben wir stehen. Vorne schaufeln schon einige Arbeiter den Weg vom Schnee frei. Der Wagenlenker setzt sich wieder hinein und drückt auf den Anlasser. Laut heult der Motor auf, das ganze Auto zittert; angestrengt schaut er auf die steile Straße hinaus. Werden wir es wohl machen? Alles im Wagen ist ruhig. Der Abstand zum Paß wird immer geringer. Noch immer arbeitet die Maschine mit ganzer Wucht. Man fühlt förmlich ihre Stöße. Immer näher kommen wir – jetzt – endlich sind wir oben! Der Motor läuft aus. Der Wagenlenker steht auf und schaut sich den Motor an. Er weiß wohl am besten, was

wir hinter uns haben. Aber trotz allem „gangen is' wohl,“ sagt er, und lacht über das ganze Gesicht! Wir steigen aus dem Wagen. Draußen ist es immer noch kalt. Es hat zum Schneien aufgehört. Der Höhenwind bläst uns rauh ins Gesicht. Aus den Hotels schimmern uns einige Lichter entgegen. Da drinnen muß es recht warm sein, denkt sich ein jeder und schaut sehnsüchtig nach ihnen hinüber. Unsere Schuhe und Strümpfe sind ganz durchnäßt. Wir laufen den Autos nach, die uns ein Stück vorgefahren sind. Dabei wird es uns ein wenig warm. Mit Geschrei spritzen wir uns mit Schnee voll. Einige gleiten den Weg hinunter und fliegen in den Schnee. Da vorne stehen die Autos schon. Im Sturme werden sie genommen. Jeder setzt sich wieder auf seinen Platz und sucht es sich möglichst warm zu machen. Eintönig singt der Motor! Da und dort wackeln die Köpfe – fallen bald nach vorn und bald nach rückwärts. Es ist schon sehr dunkel geworden! In schnellster Fahrt geht es den Berg, die Radstätter Tauern, hinunter. Plötzlich quietscht die Bremse. Alle fliegen ein wenig nach vorn und wachen aus ihrem Halbschlaf auf. „Was ist denn wieder los?“ schreit die ganze Bande. „Was gibt's schon wieder?“, so und ähnlich stürzen die Fragen durcheinander. Ein Arbeiter kommt uns entgegen. Wir steigen aus und gehen nach vorne. Eine breite Schottermure hat sich über die Straße gelegt. Laut knirschend fahren die Schaufeln der hastig arbeitenden Männer in den Schotter und werfen ihn die steile Halde hinunter. Nach einer halben Stunde kann das Auto leer vorbei fahren, während wir die Unfallstelle zu Fuß passieren müssen. Wir sitzen wieder im Auto und fahren los. Ich schaue noch einmal zurück. Langsam schwinden die schwarzen Gestalten und die Nacht schiebt sich dazwischen. Ich höre in weiter Ferne den Motor singen und spüre, wie ich auf meinem Sitze hin und her wackle – dann fällt mir der Kopf nach vorn – und ich schlafe ein – – –.“

Th. Seyffertitz, 6. Klasse.

Nach Überwindung dieser unvorhergesehenen Hindernisse liefen dann die Autos ruhig über Mauterndorf nach

Tamsweg, wo wir dann in einem Gasthause Halt machten, uns erfrischten und dem Galgenhumor freien Lauf ließen. Um 8 Uhr abends hätten wir fahrplanmäßig in Seckau sein sollen und statt dessen liefen die Autos erst um 3 Uhr nachts ein. Natürliche Folge: der kommende Tag, der 23. Mai, mußte schulfrei sein! Und das hat keiner der Studenten bedauert.

## Schulnachrichten

### 1. Der Lehrkörper

#### a) Veränderungen:

Mit Beginn des Schuljahres 1935/36 schied P. Sales Bohner aus dem Lehrkörper aus, worüber die Chronik bereits berichtet hat. Für Herrn Prof. Josef Steps, der am Bundesrealgymnasium in Knittelfeld eine Zeichenlehrerstelle innehat, trat Herr Lehrer Franz Halisch ein (Erl. d. B. Min. f. Unt. vom 9. Dez. 1935, Zl. 40.304/II-8).

Herr P. Ing. Laurentius Hora war für das ganze Schuljahr studienhalber beurlaubt.

#### b) Stand des Lehrkörpers

##### am Ende des Schuljahres 1935/36

Direktor: Abt Dr. Benedikt Reetz O. S. B., fürstb. Konsistorialrat, lehrte Religion in IV. und VI., Französisch als Freigegegenstand (6 Stunden).

P. Basilius Pampusch O. S. B. lehrte Naturgeschichte in II., IV. und VI., Physik in IV. (9 Stunden).

P. Willibald Weber O. S. B., Präfekt und Klassenvorstand der II., lehrte Latein in II. und IV. und Handarbeit als Freigegegenstand (14 Stunden).

P. Dr. Benno Roth O. S. B. lehrte Deutsch in IV. und VI., Geschichte in IV. und VI. (12 Stunden).

P. Dr. Raphael Rosmann O. S. B. lehrte Deutsch und Mathematik in II. und Kurzschrift in IV. (9 Stunden).

P. Gregor Freytag O. S. B. lehrte Religion und Gesang in II. und Chorgesang (6 Stunden).

P. Sanktin Hammer O. S. B., Präfekt und Klassenvorstand der IV., lehrte Mathematik in IV. und VI. und Physik in VI. (8 Stunden).

P. Dr. Bonifaz Hammer O. S. B., Präfekt und Klassen-  
vorstand der VI., lehrte Latein in VI. und Griechisch in IV.  
und VI. (16 Stunden).

Fr. Ignatius Sladky O. S. B. lehrte Geographie und Ge-  
schichte in II., Geographie in IV. und VI., Turnen in II., IV.  
und VI. (14 Stunden).

Herr Lehrer Halisch lehrte Zeichnen und Schriftpflege  
in II. (3 Stunden).

## 2. Lehrverfassung

Der Unterricht in der II. Klasse wurde bereits nach dem  
neuesten Lehrplan von 1935 erteilt; in den übrigen Klassen  
nach dem vom Mittelschulgesetz vom 2. August 1927 für  
Gymnasien vorgeschriebenen Lehrplan.

Stundenübersicht

Lehrgegenstände	II. Kl.	IV. Kl.	VI. Kl.	Summe
Katholische Religion	2	2	2	6
Deutsch	4	3	4	11
Latein	6	5	6	17
Griechisch	—	5	5	10
Geschichte	2	2	3	7
Geographie	2	2	1	5
Naturgeschichte	3	2	2	7
Naturlehre	—	2	2	4
Mathematik	3	3	3	9
Zeichnen und Schriftpflege	3	—	—	3
Kurzschrift	—	2	—	2
Gesang	2	—	—	2
Körperliche Übungen	2	2	2	6
Vormilitärische Übungen	1			1
Summe	30	31	31	90

### Übersicht über den Freifächerunterricht

Französisch: Abt Dr. Benedikt Reetz O. S. B., 2 Stunden.  
Englisch: P. Dr. Bernhard Herlt O. S. B., 2 Stunden.  
Handarbeit: P. Willibald Weber O. S. B., 2 Stunden.  
Chorgesang: P. Gregor Freytag O. S. B., 2 Stunden.  
Klavier, Violine, Orchester: Herr Ehrenfried Pirker.

## 3. Lehrmittelsammlungen

### a) Lehrerbücherei

Da die große Bibliothek der Abtei (über 50.000 Bände) allen Lehrern  
der Anstalt offen steht, wurde von der Errichtung einer eigenen Lehrer-  
bibliothek abgesehen.

### b) Schülerbücherei

verwaltet von P. Willibald Weber O. S. B.

Zuwachs durch Geschenke:

Vom Hochwürdigsten Herrn Abt:

Menke, Willibrord, Unter Christen, Soldaten und Räubern.

Grumann, A., Die Geschichte vom hölzernen Bengerle.

Ude, K., Hier Quack!

Strauß, L., So ein Frechdachs.

Velter, J. M., Wölfe, Bären und Banditen.

Heinen, V., Der braune Tod.

Velter, J. M., Australien kreuz und quer.

Weiser, Fr., Watomika.

Weiser, Fr., Ekom der Schwarzrock.

Fechter, R., Frassati.

Hedin, Sven, Transhimalaja.

Holub, L., 11 Jahre unter den Schwarzen Südafrikas.

Cortes H., Die Eroberung von Mexiko.

Dobritzhofer, Auf verlorenem Posten bei den Abiponen.

Lettenmair, J. G., Rot-weiß-rot zur See.

Benson, R. H., Der Herr der Welt.

Menke, W., Drei Nächte im Feuertal.

Rambo, B., Der Held vom Berge Tayó.

Kirschweg, J., Zwischen Welt und Wäldern.

Urbanek, R., Die Ravensburger.

Oberkofler, J. E., Drei Herrgottsbuben.

Kirschweg, J., Geschwister Sörb.

Mukerdschi, D. G., Kari der Elefant.

Mukerdschi, D. G., Jugendjahre im Dschungel.

Kaltenbach, A., Aus dem Leben eines Dickhäuters.

Kuthmayer, Fr., Wiener Sagen.

Von der Bibliothek des Hauses:

Freytag, G., Soll und Haben.

Weismantel, L., Gußeiserne Leuchter.  
Herwegen, J., Der hl. Benedikt.  
Flixls schlimme Handlungen und sonderbare Wandlungen.  
Gorbach, J., Mexiko. Die Synagoge der Hölle.  
Verkade, W., Die Unruhe zu Gott.  
Schiller, Fr. Die Jungfrau von Orléans.  
Eichendorff, J. v., Aus dem Leben eines Taugenichts.  
Raimund, F., Der Verschwender.

Durch Rezension in den Seckauer Heften:

Maritain, R., Der Engel der Schule.  
Hasert, K., Das Wunder der Weltordnung.

Von Attems, M. E., 2. Klasse:

White, St. Ld., Mit Pfeil und Bogen auf Löwenjagd.

Von Gudenus, G., 2. Klasse:

Märchenzauber.

Paulin, K., 250 der schönsten Sagen.

Von Uiberacker, Fr., 4. Klasse:

Salten, F., Bambi.

Durch Kauf:

Litschauer, G. Fr., Kleine Weltgeschichte.

Gesamtzuwachs: 42 Bände.

Ende 1935/36: 570 Bände.

#### c) Sammlung für Naturgeschichte und Chemie

verwaltet von P. Basilius Pampusch O. S. B.

Zuwachs / Gekauft:

4 Stück Schmetterlingspräparate (Zusammenstellung der Entwicklungsstufen unter Glas): Seidenspinner, Fichtenspinner, Kieferspinner, Wolfsmilchschwärmer.

Geschenkt:

1 Serie Mineralien aus dem Magnesitwerk Veitsch samt Kunstfabrikaten aus gebranntem Magnesit (Herr Direktor Ing. Hoschkara).

1 Panzer der griechischen Landschildkröte.

1 Serie Stahlproben mit Anlauffarben (Herr R. Moder).

2 Kasten für die Mineraliensammlung.  
2 Laboratoriumstische,  
2 Chemikaliengestelle,  
3 große Laboratoriumsgestelle (aus der Klosterwerkstätte).

#### d) Physikalische Sammlung

verwaltet von P. Sanktin Hammer.

Zuwachs / Geschenk:

1 Gleichrichter, 1 Antenne, 2 Akkumulatoren (Herr Reg.-Rat Karl Hora).

1 Schaubild eines Dreiröhren-Geradeaus-Empfängers (Firma Siemens-Halske).

1 Gewichtssatz,  
einige Werkzeuge (von der Abteiverwaltung).



#### 4. Statistik der Schüler

(Die kleinen Ziffern bedeuten Privatisten)

	Klasse			Summe
	II.	IV.	VI.	
<b>1. Zahl der Schüler*</b>				
Zu Anfang 1935/36 . . . . .	21	27	17	65
Während des Jahres aufgenommen . . . . .	—	2 <sup>1</sup>	1	3 <sup>1</sup>
Im ganzen wurden aufgenommen . . . . .	21	29 <sup>1</sup>	18	86 <sup>1</sup>
Während des Jahres ausgetreten . . . . .	—	1	—	1
Zu Ende 1935/36 . . . . .	21	28 <sup>1</sup>	18	67 <sup>1</sup>
<b>2. Heimat (Geburtsland)</b>				
Steiermark . . . . .	12	14	5	31
Österreich außer Steiermark . . . . .	6	12 <sup>1</sup>	10	28 <sup>1</sup>
Tschechoslowakei . . . . .	1	1	2	4
Jugoslawien . . . . .	—	1	—	1
Italien . . . . .	1	—	1	2
Schweiz . . . . .	1	—	—	1
zusammen:	21	28 <sup>1</sup>	18	67 <sup>1</sup>
<b>3. Vaterland (Staatsbürgerschaft)</b>				
Österreich . . . . .	21	26 <sup>1</sup>	18	65 <sup>1</sup>
Tschechoslowakei . . . . .	—	1	—	1
Jugoslawien . . . . .	—	1	—	1
zusammen:	21	28 <sup>1</sup>	18	67 <sup>1</sup>
<b>4. Religionsbekenntnis</b>				
Römisch-Katholisch . . . . .	21	28 <sup>1</sup>	18	67 <sup>1</sup>
zusammen:	21	28 <sup>1</sup>	18	67 <sup>1</sup>
<b>5. Muttersprache</b>				
Deutsch . . . . .	21	28 <sup>1</sup>	18	67 <sup>1</sup>
zusammen:	21	28 <sup>1</sup>	18	67 <sup>1</sup>
<b>6. Lebensalter</b>				
Ende des Schuljahres hatten vollendet:				
das 11. Lebensjahr . . . . .	1	—	—	1
12. . . . .	12	—	—	12
13. . . . .	5	2 <sup>1</sup>	—	7 <sup>1</sup>
14. . . . .	3	11	—	14
15. . . . .	—	13	6	19
16. . . . .	—	2	7	9
17. . . . .	—	—	1	1
18. . . . .	—	—	3	3
19. . . . .	—	—	1	1
zusammen:	21	28 <sup>1</sup>	18	67 <sup>1</sup>

\* Außerdem ein Privatist der 3. Klasse, der jedoch in der Statistik nicht mitgezählt ist.

	Klasse			Summe
	II.	IV.	VI.	
<b>7. Klassifikation</b>				
<b>a) Zu Ende 1935/36</b>				
<b>Fortgang:</b>				
Zum Aufsteigen in die nächste Klasse				
vorzüglich geeignet . . . . .	1	5	2	8
geeignet . . . . .	15	14 <sup>1</sup>	14	43 <sup>1</sup>
nicht geeignet . . . . .	—	3	—	3
Zu einer Wiederholungsprüfung				
zugelassen . . . . .	3	4	1	8
Zu einer Nachtragsprüfung				
zugelassen . . . . .	1	2	1	4
ungeprüft . . . . .	1	—	—	1
zusammen:	21	28 <sup>1</sup>	18	67 <sup>1</sup>
<b>Betragen:</b>				
sehr gut . . . . .	8	16	13	37
gut . . . . .	12	12	5	29
entsprechend . . . . .	—	—	—	—
ohne Note . . . . .	1	— <sup>1</sup>	—	1 <sup>1</sup>
zusammen:	21	28 <sup>1</sup>	18	67 <sup>1</sup>
<b>b) Nachtrag zum Schuljahr 1934/35</b>				
Zu einer Wiederholungsprüfung				
waren zugelassen . . . . .	2	2	2 <sup>1</sup>	7 <sup>1</sup>
Zu einer Nachtragsprüfung . . . . .	—	1	1	3
davon haben entsprochen . . . . .	1	3	2	8
Demnach waren im Schuljahr 1934/35				
vorzüglich geeignet . . . . .	5	8	5	20
geeignet . . . . .	15	14 <sup>2</sup>	11 <sup>1</sup>	54 <sup>3</sup>
nicht geeignet . . . . .	2	—	3 <sup>1</sup>	5 <sup>1</sup>
ungeprüft . . . . .	—	—	—	1
zusammen:	22	22 <sup>2</sup>	19 <sup>2</sup>	80 <sup>1</sup>

## 5. Schülerverzeichnis

(Die Namen der Vorzugsschüler sind mit einem \* versehen.)

### II. Klasse

1. Attems Josef
  2. Attems Max Ernst
  3. Caspaar Valentin
  4. Decrinis Edmund
  5. Egger Peter\*
  6. Gudenus Gottfried
  7. Kimla Rochus
  8. Kodolitsch Franz Josef
  9. Künßberg Ulrich Max
  10. Kyd Louis
  11. Paur Johann
  12. Peter Hermann
  13. Pranckh Pilgrim
  14. Prevenhueber Sigfried Karl
  15. Schlichtinger Fritz
  16. Schlichtinger Karl
  17. Stürgkh Max Heinrich
  18. Thauses Josef
  19. Thunhart Johann
  20. Valant Johannes
  21. Walderdorff Clemens
- Privatist der 3. Klasse: Arbesser Max.

### IV. Klasse

1. Baierle Wilhelm\*
2. Berner Johann
3. Budna Karl
4. Dobnig Josef Wilhelm
5. Edelsbrunner Erich
6. Ganster Franz (ausgetreten)
7. Gruber Franz
8. Gruber Gerhard
9. Haardt Robert
10. Hauke Josef\*

11. Hoschkara Walter
12. Kerschner Erich\*
13. Krafek Anton
14. Mayersbach Karl Heinz
15. Pasquali Leopold
16. Paur Hermann
17. Prem Josef
18. Pripfl Josef
19. Schilhan Gustav
20. Schinko Otto
21. Schlichtinger Franz
22. Seyffertitz Georg
23. Spadiut Hubert\*
24. Stieberz Johann
25. Thun-Hohenstein Michael
26. Uiberacker Fritz
27. Wittmann Norbert\*
28. Demmer Otto
29. Dengg Gerhard

Privatist: Trunner Gerhard.

### VI. Klasse

1. Coreth Max
2. Czernin Josef
3. Dorner Johann
4. Dubsky-Trebomyslic Heinz
5. Frisch Wolfgang\*
6. Frodl Erich
7. Karner Otto
8. Kottulinsky Josef
9. Obermayer Alfred
10. Rohrer Engelbert
11. Schokliitsch Alfred
12. Seyffertitz Theobald
13. Strachwitz Georg\*
14. Strambach Friedrich
15. Strohmayer Edgar

16. Tinnauer Karl
17. Vollmann Josef
18. Willner Friedrich

## 6. Gemeinsame Lektüre in der 6. Klasse

### a) Deutsch:

Lesebuch (Deutsche Art I., von Berger-Lackner).  
 Der Österreicher hat ein Vaterland (Ergänzung zum Lesebuch).  
 Hans Sachs' ausgewählte Werke. II. Fastnachtsspiele.  
 Lessing: Minna von Barnhelm.  
 Goethe: Götz von Berlichingen.  
 Schiller: Räuber.

### Außerschulische Lektüre:

Lessing: Nathan der Weise.  
 Goethe: Übrige Jugenddramen.  
 Schiller: Übrige Jugenddramen.

### b) Latein:

Sallust, Krieg gegen Catilina (Franz); Cicero, 1. Rede gegen Catilina (Fieber); Briefe Ciceros (Schuster): Ad Atticum I 2; IX 11a; Ad fam., V 7, VIII 16, XIV 4; Vergil (Schuster): Aeneis: I u. II; IV u. VI (Auswahl); Ekloge I u. VII. Georgica: IV. 149–227.

### c) Griechisch:

Homer, Ilias (Cauer): II, III, VI, XVI.  
 Herodot (Harder):  
 I 1, 5, 23, 24, 28–33, 56, 58, 86–88, 94,  
 178–180, 187;  
 II 2, 68, 78, 123; V 105;  
 VI 102–116;  
 VII 20–25, 33–36, 44–46, 219–226, 228;  
 VIII 49–55, 83–86, 96, 118.

## 7. Deutsche Schul- und Hausarbeiten in der 6. Klasse

### Schularbeiten:

1. „Ihr sult sprechen willekommen“ (Walter v. d. Vogelweide).  
 Die höfische Kultur des Mittelalters.

2. Das deutsche Volkslied.  
 Der deutsche Humanismus.  
 Die Freuden des Wintersportes.
3. Renaissance.  
 Das Auto.  
 Eine österreichische Kulturlandschaft im Frühling.
4. Unsere Salzburger Fahrt zum katholischen Kameradschaftstreffen!  
 Die literarhistorische Bedeutung Lessings „Minna von Barnhelm“.  
 Charakteristik einzelner Personen in „Minna v. Barnhelm“.

### Hausarbeiten:

1. Die Großglocknerstraße, ein Meisterwerk österreichischer Technik.  
 Ein Kulturbild aus deutscher Frühzeit.
2. Olympia und Garmisch-Partenkirchen!  
 Welche Bedeutung kommt in einem zukünftigen Kriege dem Luftschutz zu?
3. Die literarische Bedeutung Martin Luthers.  
 Welche Bedeutung kommt der allgemeinen Wehrpflicht in Österreich zu?

## Vortrags- und Redeübungen in der 6. Klasse

- Coreth: Die österreichische Infanterie.  
 Czernin: Die Kirche an der Spitze der abendländischen Gesellschaft.  
 Dorner: Die Organisation des österreichischen Bundesheeres.  
 Dubsy: Das Motorrad einst und jetzt.  
 Frisch: Der deutsche Minnesang.  
 Frodl: Das Unterseeboot von heute.  
 Karner: Der Segelflug in Österreich.  
 Kottulinsky: Das Ideal des echten Österreicher im 13. Jahrhundert.  
 Obermayer: Der Dichter des Nibelungenliedes.  
 Rohrer: Abtei Heiligenkreuz im Wandel von 8 Jahrhunderten.

Schoklitsch: Das österreichische Bindschild in Geschichte und Sage.

Seyffertitz: Tirol als Wintersportland.

Strachwitz: Die russische Armee.

Strambach: Marco d' Aviano und Wien 1683.

Strohmayer: Ein Volkslied aus Österreich (Stille Nacht, heilige Nacht!)

Tinnauer: Die Kirche als Kulturvermittlerin.

Vollmann: Renaissance.

Wiltner: Die Inquisition.

### 8. Körperliche Erziehung

Sport und Spiel erfreuten sich heuer ganz besonderer Pflege. Besondere Aufmerksamkeit wurde dem Schilauflauf, den vormilitärischen Übungen, der Leichtathletik und dem Handballspiel zugewendet.

So mancher halbe oder ganze Donnerstag wurde kleineren oder größeren Schitouren gewidmet; überdies wurde in der Woche zwischen dem 14. und 21. Februar ein Schikurs mit täglich 6stündiger Übungszeit abgehalten, an dem 3 Lehrer und fast alle Schüler unserer Schule teilnahmen.

Im Dienste der vormilitärischen Ausbildung standen zwei größere Geländespiele, ein Gepäckmarsch und Exerzierübungen auch außerhalb des Unterrichts. Herr Fachinspektor Hofrat Robert Litschauer und Herr Major Gartlgruber drückten bei ihrem Inspektionsbesuch am 30. Juni 1936 ihre Zufriedenheit mit der innerhalb eines Jahres geleisteten Arbeit aus.

Noch am selben Tage nahm Herr Hofrat Litschauer persönlich Leistungsprüfungen – wegen schlechten Wetters nur im 80 m Lauf – vor, bei welchen sich folgende Schüler auszeichneten:

2. Klasse: Kimla 11'9 Sek., Kyd 12'2 Sek., Pranckh 12'2 Sek.

4. Klasse: Hoschkara 10'0 Sek., Budna 10'3 Sek., Berner 10'5 Sek.

6. Klasse: Frisch 10'2 Sek., Wiltner 10'2 Sek., Seyffertitz 10'3 Sek.

Bei günstigerem Wetter hielt unser hochwürdigster Vater Abt und Direktor am 2. Juli nochmals Leistungsprüfungen im Springen und Laufen ab, an die sich Handballwettspiele in jeder Klasse anschlossen.

Die besten Leistungen wiesen auf:

Im Weitsprung:

2. Klasse: Kimla 4.15 m, Kyd 4.15 m, Paur 3.85 m.

4. Klasse: Berner 5.30 m, Spadiut 4.80 m, Demmer 4.60 m, Budna 4.60 m.

6. Klasse: Kottulinsky 5.65 m, Vollmann 5.55 m, Frisch 5.20 m.

Im 80 m Lauf:

2. Klasse: Kimla 11.6 Sek., Paur 11.9, Schlichtinger Karl 11.9 Sek.

4. Klasse: Hoschkara 9.8 Sek., Budna 10.0 Sek., Berner 10.0 Sek.

6. Klasse: Frisch 10.1 Sek., Wiltner 10.1 Sek., Seyffertitz 10.1 Sek.

Die Klassendurchschnittsleistungen betragen:

Im Lauf: 2. Kl. 12.7 Sek., 4. Kl. 11.3 Sek., 6. Kl. 10.7 Sek.

Im Sprung: 2. Kl. 3.29 m, 4. Kl. 3.94 m, 6. Kl. 4.62 m.

Fr. Ignatius Sladky.



### **Kundmachung für das Schuljahr 1936/37**

Im nächsten Schuljahr wird unsere Anstalt die 1., 3., 5. und 7. Klasse führen.

Das neue Schuljahr beginnt am 14. September 1936. An diesem Tage finden die Wiederholungs-, bzw. Nachtragsprüfungen statt. Vor Beginn der Prüfung ist das Interimszeugnis in der Direktion abzugeben. Das Hl.-Geist-Amt wird am 15. September gefeiert werden; es schließt sich die Eröffnungsfest der Schule an.

Zum Schlusse dankt die Direktion allen Wohltätern und Freunden und bittet, das der Schule bisher geschenkte Wohlwollen ihr auch in Zukunft zu bewahren.

Seckau, den 4. Juli 1936.

Dr. Benedikt Reetz O. S. B.  
Abt und Direktor.

Druck: Abtei Seckau / Obersteiermark